

Feldzeitung der Bugarmee

Nr. 460.

E. S. O.

Mittwoch, 21. März 1917

Der Wirrwarr in Rußland.

Nachklänge zur Revolution.

Berlin, 19. März. (Vossische Zeitung.) „Dagens Nyheter“ berichtet über Haparanda: Während der Revolution in Petersburg wurden 3000 Personen getötet und 3000 verwundet.

W.B. Bern, 19. März. „Petit Parisien“ berichtet aus Petersburg: Die neue Regierung übergab dem sozialistischen Schriftsteller Burzew die Akten aus dem Archiv der politischen Polizei. — Die Abgeordneten des geistlichen Standes erklären in einem Aufruf an die ländliche Bevölkerung, daß die Regierungsänderung zu ihrem besten geschah. Sie fordern die Bevölkerung auf, die neue Regierung freudig zu begrüßen. Das letzte Dekret, das Zar Nikolaus unterzeichnete, soll die Ernennung des Fürsten Lwow zum Ministerpräsidenten gewesen sein.

W.B. Petersburg, 17. März. (Petersburger Telegraphenagentur.) In einem Telegramm der neuen russischen Regierung an die Vertreter Rußlands im Auslande, das zur Weitergabe an die Regierungen der betreffenden Länder bestimmt ist, wird der überraschend schnelle Zusammenbruch des alten politischen Regimes Rußlands vor dem einmütigen Groll aller gesunden Elemente hervorgehoben und erwähnt, daß Kaiser Nikolaus in einer Urkunde, datiert Pskow, 15. März, für sich selbst und für den Großfürst-Thronfolger Alexej auf den Thron verzichtete. Weiter wird Bezug genommen auf die bekannte Urkunde, durch die Großfürst Michael verzichtet, die höchste Gewalt zu übernehmen bis zum Augenblick, wo eine konstituierende Versammlung die Form der Regierung und die neuen Grundgesetze Rußlands festgesetzt haben werde. Dann heißt es in dem Telegramm, die Regierung werde sich vor allem erst bemühen, den niederdrückendsten Fehlern abzuweichen, um die Ruhe und die Ordnung im Lande zu sichern und die notwendigen Bedingungen vorzubereiten, daß der Wille der souveränen Nation sich frei über ihr zukünftiges Geschick äußern kann. In der äußeren Politik werde das neue Kabinett die vom gesunkenen Regime übernommenen internationalen Verpflichtungen achten. Sie werde sorgfältig die Beziehungen zu den befreundeten verbündeten Nationen pflegen, die, wie man vertraue, noch inniger und dauerhafter werden würden unter dem neuen Regime Rußlands, das sich leiten lassen werde von demokratischen Grundsätzen, der kleinen und großen Völkern schulden Achtung der Freiheit ihrer Entwicklung und dem guten Einvernehmen unter den Nationen.

Saaq, 18. März. (Berl. Lok.-Anz.) Aus Petersburg wird gemeldet, daß Großfürst Nikolai Nikolajewitsch den

Befehl gegeben habe, alle politischen Gefangenen zu befreien. Er erließ einen Tagesbefehl an das Militär, ruhig abzuwarten, bis der Volkswille sich ausgesprochen habe, und inzwischen das Land tapfer zu verteidigen.

Stockholm, 19. März. (Berl. Lok.-Anz.) Aus dem Datum der Abdankungsurkunde, Pskow, 15. März geht unwiderruflich hervor, daß Bonar Law dem englischen Unterhause die Abdankung mitteilte, ehe die Nachricht davon tatsächlich nach London gelangt sein konnte. Von allen Seiten wird angenommen, daß auf den Zaren ein starker, gewaltsamer Druck ausgeübt wurde. Außer den bisher als im Dumasgebäude gefangengehalten gemeldeten sind dort noch andere höhere Beamte, Offiziere, vor allem mehrere ehemalige Minister untergebracht. Man beginnt mit den Vorbereitungen, den Männern des alten Regimes den Prozeß zu machen.

W.B. Bern, 19. März. Lyoner Blätter melden aus Petersburg, daß der Zarjewitsch, der sich in Jaroslawe Selo befindet, an Mäslern und hohem Fieber erkrankt sei. — Die Städte Odeffa, Tiflis, Jekaterinoslaw sowie beinahe ganz Sibirien hätten sich der neuen Regierung angeschlossen. In Kiew sei die Nachricht von den Petersburger Vorfällen mit Ermächtigung Brussilows bekannt gemacht worden. Die neue Regierung habe das Winterpalais als nationales Eigentum erklärt und beabsichtige, es zum Sitz der konstituierenden Versammlung zu machen.

Berlin, 19. März. (Berliner Tagebl.) Aus Haparanda wird gemeldet, daß die eigentliche Revolution in Moskau begonnen habe, wo eine Artillerieabteilung sich weigerte, an die Front abzugehen, was das Signal zur allgemeinen Unruhe gab.

Die Friedensfreunde werden überschrien.

W.B. Amsterdam, 18. März. Das „Daily Chronicle“ meldet aus Petersburg vom Freitag abend: Soldaten und Arbeiter sind einstimmig für die Fortsetzung des Krieges bis zum Siege. Sie sind enttäuscht über die Reden der revolutionären Pojisten. Ein Redner, der heute ausrief: „Weg mit dem Krieg!“ und der „von unseren Brüdern, den Deutschen“ sprach, wurde von Soldaten der Preobraschenski-Garde überschrien. Die Soldaten riefen: „Stecht ihn mit dem Bajonett nieder, Brüder!“ Es gibt noch immer Schwierigkeiten mit der Disziplin. Die extremen Sozialisten sangen an, durch die Wirkung ihres übereilten Appells an die Soldaten beunruhigt zu werden. Wenn die neue Regierung sich gut bewährt, wird das Unheil, das die Extremisten in den

letzten Tagen anrichteten, wohl rasch durch das neue mächtige Bewußtsein von freier Bürgerschaft und nationaler Pflicht neutralisiert werden. Man sieht noch immer, wie gefangengenommene Polizeibeamte durch die Straßen gezerrt werden. Heute wurde ein Trupp Gendarmen nach der Duma gebracht, der in Balogoje, wo der Zug des Zaren angehalten wurde, Wache gehalten hatte. In Briefen, die Soldaten in Petersburg von Soldaten an der Front erhalten, heißt es: „Haltet euch in Petersburg gut, Brüder! verteidigt die Freiheit, und wir werden hier keinen Fuß breit zurückgehen!“ In der Provinz wird der Umsturz jetzt mehr und mehr bekannt. Es gibt aber immer noch Gouverneure, die sich weigern, die Veröffentlichung der amtlichen Telegramme der revolutionären Regierung zu gestatten. Der Zar und die Zarin werden nicht bedauert. Man hört nur selten etwas zu ihrer Verteidigung anführen. Die freigelassenen Verbrecher machen sich unangenehm bemerkbar. Einige von ihnen zogen sich Uniformen an und drangen in private Wohnungen ein. Es wurden kräftige Maßregeln getroffen, um sie wieder unschädlich zu machen. Schüler der Militärschulen tun jetzt Dienste als Polizisten, bis die neue Polizei aufgestellt ist. Die dringendste Frage ist die der Wiederaufnahme der Arbeit. In anderen Telegrammen aus Petersburg vom Freitag abend meldet derselbe Korrespondent: Gestern wurde, als zwischen liberalen Patrioten und den Extremisten Uneinigkeit entstand, die Lage sehr gefährlich. Die Bogen der Leidenschaften gehen jetzt so hoch, daß man in gewissen Augenblicken mit der Möglichkeit rechnen mußte, daß die wütenden Soldaten die ganz außer Rand und Band geratenen Mitglieder des Dumakomitees überfallen und ermorden würden. Rußland wäre dann in eine furchtbare Anarchie gestürzt worden.

Finnland.

Kopenhagen, 19. März. Aus Finnland verlautet: Der reaktionär gesinnte finnische Senat sei von der Petersburger Regierung abgesetzt worden. In Finnland herrsche der allgemeine Wunsch, daß eine finnische Republik gebildet werde im staatlichen Bundesverhältnis zu zwei oder drei russischen Republiken.

STB. Stockholm, 19. März. Laut „Stockholms Tidningen“ berichtet ein finnisches Blatt, daß am Freitag in Helsingfors militärische Demonstrationen stattfanden. Jetzt ist die Stadt ganz in den Händen der Truppen. Am Samstag mittag wurde Admiral Tospen erschossen. Soldaten teilten auf den Straßen rote Flaggen aus. Auf einem Panzerschiff im Hafen wurden 14 Offiziere getötet. In Wiborg wurden am Freitag der Kommandant Petroff, Gouverneur v. Pfaler und General Oringern verhaftet. Die meisten Gouverneure in Finnland haben ihren Abschied eingereicht. Der Stockholmer Vertreter der Petersburger Telegraphenagentur hat von dieser ein Telegramm erhalten, in dem er aufgefodert wird, künftighin bei Berichterstattung keine Rücksicht mehr auf die Zensurbestimmungen zu nehmen.

STB. Kopenhagen, 19. März. Laut „Politiken“ berichtet „Dagens Nyheter“: Der russische Senator Lipsti wurde zum Generalgouverneur von Finnland ernannt. Drei russische Kommissionen besuchten in den letzten Tagen die finnischen Städte, um dort die nötigen Veränderungen anzuordnen. Die Gendarmerie ist vollständig abgeschafft. In den von den Kommissionen besuchten Städten wurden große Volksversammlungen abgehalten, die ihr Vertrauen zur neuen Regierung aussprachen. Aus Finnland gestern in Haparanda eingetroffene Reisende berichten, in Finnland sei viel Blut geflossen. Soldaten durchzogen die Straßen

und schossen alle Offiziere nieder, die sich weigerten, die Revolutionszeichen anzulegen, darunter zwei Admirale.

England und die Revolution.

STB. London, 19. März. (Unterhaus.) Lloyd George erklärte, soweit die britische Regierung unterrichtet sei, sei die russische Revolution unter geringem Blutvergießen durchgeführt worden. Es sei befriedigend, zu wissen, daß die neue Regierung für den ausdrücklichen Zweck gegründet sei, den Krieg mit vermehrtem Eifer weiterzuführen.

Nach Londoner Meldungen soll die Einberufung der nächsten Entente-Konferenz bevorstehen und zwar nach Petersburg. Londoner Blättern zufolge ist Lord Milner zum offiziellen Vertreter der englischen Regierung ernannt, um die Verhandlungen mit dem russischen Exekutivkomitee weiterzuführen.

Deutschland.

Flieger über Frankfurt a. M.

STB. Frankfurt a. M., 19. März. Am Freitag, 8^{1/2} Uhr vormittags, erschien, aus westlicher Richtung kommend, ein feindlicher Flieger über Frankfurt und warf, von Abwehrgeschützen beschossen, sechs kleine librige Bomben ab, wovon eine auf dem Dache eines Hauses krepitierte, während die übrigen in das den Main umliegende Gelände fielen. Außer einer nicht nennenswerten Beschädigung des Daches und dem Bruche einiger Fensterscheiben ist keinerlei Schaden verursacht.

Frankreich.

Kohlenkrise — Ministerkrise.

Genf, 19. März. Wegen Kohlenmangels mußten in verschiedenen Provinzgegenden Frankreichs die Kriegindustriefabriken schließen oder starke Betriebseinschränkungen vornehmen.

Genf, 19. März. Der U-Boot-Krieg macht schwere wirtschaftliche Sorgen. Er stört empfindlich die geplante Ueberführung starker Truppenverbände von Algier nach Frankreich.

STB. Paris, 19. März. (Havas.) Präsident Poincaré beratschlagte vormittags mit Deschanel und Dubost, darauf mit Briand über die Ministerkrise. Deschanel lehnte das Ersuchen Poincarés, ein neues Kabinett zu bilden, ab, da er es für seine Pflicht halte, auf dem ihm von den Vertretern des Landes anvertrauten Posten zu bleiben. Darauf ersuchte Poincaré Ribot, ein Kabinett der patriotischen Vereinigung zu bilden. Ribot behielt sich eine Antwort vor, bis er mit mehreren Parlamentsmitgliedern gesprochen habe.

STB. Bern, 18. März. Lyoner Blätter melden aus Paris: Der Ausschuß der radikalen Partei hat gestern mit 80 gegen 76 Stimmen beschlossen, einen Kongreß der Radikalen einzuberufen.

Amerika.

STB. London, 18. März. (Reuter.) Der amerikanische Dampfer „Vigilancia“ wurde ohne Warnung torpediert, und der amerikanische Dampfer „Illinois“, 5225 Tons, der mit Ballast von London nach Port Arthur bestimmt war, versenkt. Ebenfalls wurde der amerikanische Dampfer „City of Memphis“, 5252 Tons, durch Geschützfeuer versenkt. Dieser Dampfer war mit Ballast von Cardiff nach Newyork bestimmt.

Aus unserem
Preisaus schreiben.

Von Urlaub und Urlaubern.

Wer lange Zeit „draußen“ gewesen ist, sich Monate hindurch herumgeschlagen hat mit allerlei Menschen, der kommt selten umschlungen von Banden frommer Scheu in die Heimat. Die zwingende Sehnsucht, welche zum Urlaubsantrag geführt hat, strahlt plötzlich anders aus, als man vordem sich bewußt werden konnte. Und so reden sich dann die kleinlichen Flachscheiben des Alltags auf zu Risalit. Wir wundern uns, daß die erlebte Vernichtungsgewalt eines Vortreffers nicht schärfer sich in unser Gedächtnis zeichnet, als unscheinbare Momente, die sonst nur unbeachtete Glieder in der Kette von Nichtigkeiten unserer Lebensmittläufer waren. Solchen Nichtigkeiten frohndeten wir alle als Zivilisten. Sie sind der Behang des hageren Lebens.

Hier sind solche Urlaubsleinigkeiten. —

In einem guten Gasthaus saßen einige Damen. Damen mindestens dem Aussehen nach. Drei Urlauber nahmen am Nebentisch Platz. Der aus dem Osten hat es sich noch nicht in die sprachliche Hochkultur der Heimat zurückgefunden und untersocht seine Äußerungen mit Brocken des Frontidioms. Die gewohnten „dobsche“ klangen im rauhen Organ recht knurrend. Das „niema niec“ nicht minder als das „fabrali“.

„Warst Du immer im Osten?“ fragte der eine.

„Ja, Panje, und „dobsche“ gelebt haben wir auch“.

Entschlossen und entrüstet — vielleicht war ihr die Frontgeruch atmende Kriegergruppe nicht genehm — wendete eine der Damen sich um:

„Jetzt sind Sie doch in der Heimat, Herr. Hier spricht man gut deutsch und unterhält sich nicht französisch, verstehen Sie?“ — — — Wie recht hat doch der „gebildete Hausnecht“! — — —

An einer Straßenecke steht ein Blinder. Er trägt eine feldgraue Infanteriemütze. Die Ecke ist belebt, aber weniger beleuchtet. Täglich erhielt der Bedauernswerte meinen kleinen Beitrag für seine farge Lebensführung. Er erkannte mich bereits am Schritt. Wortlos mit blinden toten Augen erbat er das öffentliche Mitleid. Nie fragte ich ihn nach der Ursache seines Leidens. Ich kenne den Schmerz solcher Selbstberichte. — Heute war mir die kleine Münze ausgegangen. Etwas wie Verpflichtung fühlte ich, mich bei dem Unglücklichen zu entschuldigen. „Aber bitte“, antwortete er auf meine verlegenen Worte, nachsichtig zwar, aber dennoch unverkennbar verweisend, „ich weiß, sowas kann vorkommen. Also werde ich Ihnen den Betrag stunden — bis morgen! Sie kommen doch hier vorüber?“ Ich nickte verblüfft und wortlos. „Na, denn ist ja“, sagte er und verabschiedete mich mit der Gönnermiene des gnädigen Gläubigers. Erstaunter noch war ich am nächsten Tag. „Mein“ Bettler stand nicht am gewohnten Platz. Aber die Ecke war nicht verlassen. Ein anderer hielt sie und stützte sich auf eine Krücke. „Sie stehen nicht immer hier?“ „Nein, nur heute 'n paar Stunden. Sonst, wissen Sie, steht mein Kollege hier, der

von die blinde Gilde, wissen Sie? Ich ha nur seine Vertretung, damit nich 'n anderer die gutgeschnittene Ecke nimmt. Hier kommt das Mitleid von alle vier Seiten.“ Und der Blinde? Er ist doch nicht krank?“ „Krank? „Ne doch, er sitzt drüben ins Kino und sieht sich den neuen Sensationsfilm an „Bettlerelend in der Großstadt.“ — —

Wenn Onkel auf Urlaub zuhause sind, konzentrieren sich der Resten Wünsche. Der meine ist 10 Jahre alt, nicht reif für den „Tell“, aber ins Theater wollte er gehn. Da die Kürze der Zeit keine Auswahl ließ, blieb's beim „Tell“ einer Schülervorstellung. Die Handlung wühlte des Jungen naives Empfinden zu überschwenglicher Unbändigkeit aller Gesten auf. — Tell birgt sich hinter dem Hollunderbusch. „Von dort herab kann ihn mein Pfeil erreichen“. „Onkel“, stammelt der Junge; seine Augen haben ein Fieber. In meine Hand drücken sich seine Nägel. Er erhebt sich halb vom Stg, ahnt die Katastrophe, will keine Phase sich entgehen lassen. Gefälsers Faust fährt gegen die Brust. „Das war Tells Geschöß!“ — Der Landvoigt taumelt. In meinem Jungen bricht der gärende Vulkan durch in sieghafter Genugtuung. „Das ist dem Kerl ganz recht!“ Schreit's — jubelnd! Seine Knabenstimme hallt durch den atemschweren Raum. —

Der Bernhard unserer Kompanie ist genau so grob wie seine Backenknochen, aber auch so gutmütig wie der ruhige Kinderblick seiner Augen. Saß er da in irgend einem Bierlokal. Den ihm nächsten Stuhl hatte eine Frau innen, die seine von Stachelbraut und Weltkrieg etwas patentierte Uniform mißtrauisch beäugelte, dann rückte sie mit Vorsicht vom Bernhard ab. „Sie brauchen sich gar nicht zu ängstigen“, sagte der lächelnd, „ich bin richtiggehend entlaßt. Kann Ihnen den Schein zeigen.“

Er griff in die Tasche.

In das Gesicht der Frau trat beruhigte Freundlichkeit, sie atmete tief — entlastet.

„Das Entlassen ist sicherlich praktisch. Aber als mein Mann auf Urlaub war, haben sich doch noch zwei Biester gefunden.“

„So gut wie nicht“, antwortete der gutmütige Bernhard strahlend. „Ich habe heute doch wenigstens noch sechs gefunden. Morgen früh sehe ich erst genau nach“ — — —

Entsetzen! — —

Die Frau des Landsturmmannes Max hatte telegraphiert: „Mutter tot. Komme sofort.“ Max kam sehr plötzlich aus dem Felde nach Hause. Das Ableben einer so nahen Verwandten ist ein wichtiger Ur'arbsgrund. Nach seiner Abreise aber hat die Kompanie festgestellt, daß Maxens Mutter schon seit langem tot ist. Das Telegramm meldete das Ableben der Mutter von Frau Max. Der ehrliche Landsturmmann kehrte vom Begräbnis zurück und fand

ein Kompagnie-Telegramm: „Sofort zur Kompagnie zurück-
kehren. Tod der Schwiegermutter nicht berechtigt.“ —

Der Rechtsanwalt Lenz ist auf Urlaub. Der Krieg machte ihn zum Armierungssoldaten. Sein Bürovorsteher, gleichfalls beurlaubt, hat's zum Bize gebracht. Aber innerhalb der Bürowände kommen keine Unterschiede, die „Draußen“ eine Rolle spielen, nicht so durchgedrückt zur Geltung. Eigentümlich aber war den beiden, als der Bürohelfer meldete: „Herr Leutnant Tänzer läßt um eine Unterredung bitten.“ Dabei lächelte der Diener niederträchtig verschmimt, denn er selber litt an chronischem „D.-U.-Zustand.“

Der Rechtsanwalt nickte lässig: „Lassen Sie eintreten,“ befand sich aber doch, sprang aus dem behäbigen Sessel, und rief seinem Bize sehr korrekt, sehr laut zu: „Achtung!“ Er selbst suchte Haltung zu gewinnen. Ein vertracktes Suchen in den Mundwinkeln verriet die unfreudige Ueber-
raschung. Um so freundlicher aber nickte der junge Infanterie-Offizier.

„Aber ich bitte die Herren dringend Platz zu behalten. Keine Umstände — gar keine — wenn ich sehr bitten darf.“

Auf seinem Gesicht liegt jugendhaftes Hellrot.

„Sie werden doch Ihren Registrator nicht in Verlegenheit bringen wollen, Herr Rechtsanwalt.“

Der Armierungssoldat und Rechtsanwalt steht, als begriffe er nichts mehr von der Judikatur dieser Welt. —

Franz Scott, im Felde.

Fragelasten.

Anfragen aus Kameradenkreisen finden kostenlose und sachgemäße Erledigung.

Antworten, die allgemeines Interesse haben, werden an dieser Stelle veröffentlicht; sonst erfolgt briefliche Auskunft.

Gewähr für Richtigkeit der Auskünfte wird nicht geleistet. Anfragen ohne Namensunterschrift bleiben unberücksichtigt.

Frage: Wie kann ich als Bayer im preußischen Heere meine Landesauszeichnung verdienen?

Wenden Sie sich an Ihren Kompagnieführer mit der Bitte, einen Antrag auf Verleihung der bayerischen Dienstauszeichnung auf dem Dienstwege an das Generalkommando weiter zu geben. Die Vorschlagsliste des General-Kommandos wird dann bei der zuständigen Stelle in München eingereicht.

Frage: Kann ich vom Felde aus die wissenschaftliche Befähigung zum Einjähr.-Freiwilligen-Dienst erwerben?

Sie würden nur an einer 9stufigen höheren Lehranstalt zur Ablegung der Einj.-Freiwilligen-Prüfung zugelassen werden können, da die militärischen Prüfungs-Kommissionen während des Krieges nicht zusammentreten. Die Prüfung würde eine längere Vorbereitungsbedingung, also einen Urlaub von mindestens 8-10 Wochen, der Ihnen kaum bewilligt werden dürfte. Damit Sie sich aber über die Prüfungsordnung näher informieren können, empfehlen wir Ihnen die Beschaffung eines vor wenigen Tagen erschienen kleinen Buches „Das Einjährige, wie erwirbt man es?“ Sozialpädagogischer Verlag, Berlin-Pankow. Pr. 50 Pf.

**Frage: Kann ich aus dem Felde eine Ehescheidungs-
klage einreichen? Und wie mache ich das?**

Sie werden ohne Anwalt nicht zum Ziele kommen. Wollen Sie die Klage im Armenrecht führen, so muß dessen Bewilligung beantragt werden; in diesem Falle leitet der vom Gericht be-
geordnete Anwalt den Ehescheidungsprozeß ein. Ein Sühne-
versuch würde nicht für erforderlich erachtet werden, da wohl dessen Erfolglosigkeit mit Sicherheit vorauszu sehen ist. Beauftragen Sie also einen Angehörigen, mit einem Anwalt Rücksprache zu nehmen.

**Frage: Kann ein Kanonier von der Feldartillerie,
der schon fast zwei Jahre abkommandiert ist, bei der Fuß-
artillerie kapitulieren?**

Sie können die Kapitulation versuchen; sollte sie zu einem Erfolg führen, so würden Sie erst nach Friedensschluß zu dem neuen Truppenteile übertreten können. Selbstverständlich müssen Sie zunächst die Einwilligung Ihres jetzigen Truppenteils einholen.

**Frage? Wird die Kriegsdienstzeit auf die aktive Dienst-
zeit voll angerechnet?**

Ja; Sie würden also 1916 zur Reserve entlassen worden sein, wenn der Krieg im Oktober v. J. sein Ende erreicht hätte.

**Frage: Kann ein Bizefeldwebel der Landwehr zum
Offizier-Stellvertreter befördert werden?**

Die Dienstverhältnisse der Offizier-Stellvertreter sind durch Allerh. Erlaß vom 28. Februar 1917 einer Neuordnung unter-
zogen worden. Nach diesen Bestimmungen können bei mobilen
Truppenteilen auch Unteroffiziere des Beurlaubtenstandes und des
gedienten Landsturms, sofern sie eine Gesamtdienstzeit von
8 Jahren nachweisen können, zu Offizier-Stellvertretern befördert
werden. Als weitere Bedingung wird gestellt, daß sie Bizefeldwebel-
rang bekleiden und wenigstens 6 Monate als Unteroffiziere in
Front oder in einer Munitionskolonie oder einer Trainformation
verwendet worden sind. Die Beförderung von Mannschaften des
ungedienten Landsturms zu Offizier-Stellvertretern ist nur aus-
nahmungsweise zulässig. Sie ergeben aus dieser Bestimmung, daß
Ihrer Beförderung zum Offizier-Stellvertreter heute nichts mehr
im Wege steht.

**Frage: Wie ist die Pensionierung von Militär-
anwärtern geregelt?**

Die Rente beträgt für Kapitulanten mit vollendeter 18jäh-
riger Dienstzeit $\frac{30}{100}$ der Vollrente und steigt mit jedem weiteren
Dienstjahr um $\frac{3}{100}$ der Vollrente bis auf ihren vollen Betrag.
Ein Bizefeldwebel mit 18jähriger Dienstzeit würde also 450 Mark
Rente pro Jahr oder 37.50 Mark pro Monat erhalten. Da Sie
im Oktober 1917 einschl. der Kriegsdienstzeit 12 Jahre aktive
Dienstzeit nachweisen können und Ihnen für die Jahre 1915,
1916 und 1917 je ein Kriegsjahr angerechnet wird, so ergeben
sich im Oktober 1917 15 Dienstjahre. Der Anspruch auf die Dienst-
zeitrente würde also erst im Oktober 1920 entstehen. Im Gegen-
satz zu der auf Grund einer Dienstbeschädigung zuerkannten Rente,
von der bei Beschäftigung oder Anstellung in öffentlichem Dienst
vom 7. Monat ab alle Rententeile unter $\frac{21}{100}$ und über $\frac{60}{100}$ ruhen,
tritt bei der Dienstzeitrente ein Ruhen nur insoweit ein, als das
Zivildienstseinkommen und die Rente zusammen den Betrag von
2000 Mark pro Jahr übersteigen. Angenommen, Sie beziehen
vom 1. Oktober 1920 ab ein Zivildienstseinkommen von 2000 Mark,
so würde Ihnen in diesem Falle Ihre Rente mit 37.50 Mark
monatlich bis zum 31. März 1921 weiter gezahlt werden.
Vom 1. April ab käme sie in Fortfall. Dagegen würden bei einem
Anfangsgehalt von 1600 Mark nur 50 Mark ruhen.

A. C. An das General-Kommando dürfen Sie sich nicht
direkt wenden, sondern müssen das Gesuch auf dem Dienstwege
einreichen. Ob Ihr Antrag auf Beförderung zu einer Zahnstation
in oder bei Berlin Berücksichtigung finden wird, das hängt im
wesentlichen davon ab, ob Sie auf der jetzigen Station zu ent-
behren sind.

WTB. Havana, 17. März. (Havas.) Nachdem die Aufständischen Santiago de Cuba verlassen hatten, um das offene Land aufzusuchen, besetzten die Landungskompagnien der im Hafen liegenden amerikanischen Schiffe sogleich die Stadt. Die kubanische Regierung erklärte, die Stadt sei nunmehr wieder in ihrer Macht.

WTB. NeuYork, 19. März. (Reuter.) Der drohende Eisenbahnerstreik wurde beigelegt.

China.

Schanghai, 18. März. (Reuter.) Chinesische Truppen besetzten am Donnerstag ohne Störung in aller Ruhe die deutsche Konzession in Santau.

Peking, 18. März. (Reuter.) Unter Uebereinstimmung des konsularischen Korps besetzte die chinesische bewaffnete Polizei die deutsche Konzession von Tientsin.

Genf, 19. März. (Vol.-Anz.) Pariser Blätter melden aus Peking, Holland werde auch die österreichischen Interessen in China vertreten. Der Abbruch der Beziehungen zwischen Peking und Wien stehe unmittelbar bevor.

Letzte Nachrichten.

Wachsende Unzufriedenheit der Arbeiterpartei mit der neuen Regierung.

Stockholm, 19. März. (Berl. Lok.-Anz.) Die privaten Pressenachrichten über den Anschluß der russischen Provinzen an die Revolution beruhen durchweg auf übereilten Kombinationen. Nach einer amtlichen Meldung wandte sich am Sonntag das Zentralkomitee der Lebensmittellorganisation, die das Organisationszentrum der neuen Bewegung ist, telegraphisch an die Stadthäupter der 25 größten Städte und ersuchte diese, die Versorgungsfrage selbst in die Hand zu nehmen und unverzüglich die Organisation aller gesellschaftlichen Verbände und die Bildung lokaler vereinigter Lebensmittellkomitees in Angriff zu nehmen. Jedoch ging in Petersburg nach zuverlässigen hier vorliegenden Meldungen keine einzige Antwort hierauf ein. Es wird angenommen, daß die Telegramme überhaupt nicht in die richtigen Hände geraten sind. Das bedeutet einen schwerwiegenden Mißerfolg in den für Rußland bedeutungsvollen Provinzen. Eine der „Bosfischen Zeitung“ zugegangenen Nachricht besagt, daß Großfürst Nikolai Nikolajewitsch, der im Einverständnis der neuen Regierung den Oberbefehl über die russischen Feldtruppen übernehmen sollte, im letzten Augenblick die Petersburger Regierung um einen Aufschub ersuchte. Dem Vernehmen nach sei ihm von radikaler Seite angedeutet worden, man könne nicht für seine persönliche Sicherheit auf dem Kriegsschauplatz einstehen und so wolle der Großfürst wahrscheinlich erst abwarten, nach welcher Seite hin die nach der Front abgereisten Arbeiterdelegierten die Feldarmee orientieren würden. Der derzeitige Kriegsminister Gutschkow soll die abgereisten Arbeitervertreter mit weitgehendster Passiv-erlaubnis versehen haben.

WTB. Stockholm, 19. März. „Sozialdemokraten“ enthält einen anscheinend auf genauere Nachrichten zurückgehenden Bericht über die Vorgänge in Rußland, dem zu entnehmen ist, daß am 12. März in Petersburg zwei revolutionäre Ausschüsse eingesetzt wurden: das Exekutivkomitee der Duma und eine Delegiertenversammlung Peters-

burger Arbeiter. Zwischen beiden kam es zweimal zum Konflikt. Einmal am Montag, als das Komitee beschloß, mit dem Zaren Verhandlungen anzuknüpfen und dann am Mittwoch bezw. Donnerstag, als die Mehrheit der Reichsduma im Bestreben der Fortsetzung einer energischen Kriegspolitik beabsichtigte, den Sohn des Zaren zum Kaiser zu ernennen. Beide Male mußte das Komitee der Reichsduma dem Arbeiterausschuß nachgeben.

Während der Kämpfe zwischen beiden Regierungen hat Großfürst Nikolai Nikolajewitsch seine Karten mit außerordentlicher Sicherheit ausgespielt. Er war einer der ersten, die dem Zaren telegraphierten, er müsse im Interesse des Landes abdanken. Dadurch stellte er sich mit dem rechten Flügel der Reichsduma auf guten Fuß und so wurde seine Ernennung zum Oberbefehlshaber ganz sicher. Da dies aber gegen den Willen des Arbeiterausschusses geht, so ist die Lage unklar.

General Rußki, Oberbefehlshaber der Nordfront, steht unbedingt auf Seiten der Revolutionäre. General Brussilow, Oberbefehlshaber der Südbarmee, gehört dagegen zu den dunkelsten Reaktionären. Die letzten Nachrichten aus Petersburg zeigen deutlich, daß die Dumaregierung nunmehr in Abhängigkeit vom Arbeiterausschuß gerät.

Budapest, 19. März. (Deutsche Tageszeitung.) Nach Meldung des „Pester Lloyd“ aus Stockholm ist die Stellung Miljukows und seiner Genossen bereits erschüttert. Die Macht in Petersburg gelangt immer mehr in die Hände der sozialrevolutionären Partei.

Stockholm, 19. März. (Deutsche Tageszeitung.) An die Generale Rußki, Ewerth, Alexjew, Brussilow, Gurkow, Sacharow, Leschigki und Scherbatiow war namens der Revolutionsregierung von Rodzianko ein Telegramm gerichtet worden, das die Aufforderung enthielt, sich der Revolution anzuschließen. Diesem Verlangen entsprach nur der Chef des Generalstabes, Graf Alexjew, dagegen lehnten die Generale Brussilow, Rußki, Gurkow, Leschigki und Scherbatiow diese Zumutung ab. General Ewerth meldete, er halte zum Zaren, heiße aber den Willen des Volkes, zum endgiltigen Siege zu gelangen, willkommen. Sacharow gab keine Antwort. Man denkt daran, in nächster Zeit direkte Verhandlungen zwischen dem Generalstab und der revolutionären Regierung aufzunehmen, die von Rodzianko, Miljukow und Gutschkow geführt werden und auch den Nachschubdienst regeln sollen, da seit drei Wochen keinerlei Truppennachschüsse an die Front gegangen sind.

Kopenhagen, 19. März. (Deutsche Tageszeitung.) Wie aus Petersburg gemeldet wird, zeigt sich immer klarer, daß ein Teil Rußlands dem Zaren treu geblieben ist. In den Kirchen wird täglich für den Zaren gebetet und der Fluch des Himmels auf die Petersburger Gewaltmenschen herabbeschworen.

Berlin, 20. März. (Bosfische Zeitung.) Wie aus Haag gemeldet wird, bleibt die Lage Rußlands außerordentlich ernst. Nach in Haag eingetroffenen Berichten muß man mit einer Gegenrevolution rechnen.

Berlin, 20. März. (Bosfische Zeitung.) Havas gibt folgende amtliche Washingtoner Meldung wieder: Der Außenhandel der Vereinigten Staaten ist im Februar um 120 Millionen Dollar zurückgegangen. Seit Erklärung des uneingeschränkten U-Boot-Krieges beträgt der Rückgang der Einfuhr 42 Millionen, der Ausfuhr 147 Millionen Dollar.

Deutschland.

Antlich. Großes Hauptquartier, 20. März 1917.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In dem feindlichen, der Besetzung preisgegebenen Gebiet zu beiden Seiten der Somme und der Oise verliefen mehrere Gefechte mit Kavallerie- und Infanterieabteilungen verlustreich für die Gegner.

Die Vorbereitung des in jener Gegend aus-
ersehenen Kampffeldes machte es zur militärischen Notwendigkeit, alles unbrauchbar zu machen, was dem Feinde später für seine Operationen von Vorteil sein könnte.

Im Ipernbogen holten unsere Erkunder zwölf Engländer aus ihrer Stellung.

Zwischen Lens und Arras war zeitweilig der Artilleriekampf lebhaft. Auf dem linken Maasufer richteten die Franzosen nachmittags und nachts heftige Angriffe gegen die von uns am 18. März gewonnenen Stellungen; sie sind überall abgewiesen worden. An der Höhe 304 stieß aus eigenem Antriebe eine unserer Kompagnien dem weichenden Feinde nach und entriß ihm ein weiteres, 200 Meter breites Grabenstück, dessen Besatzung (25 Mann) gefangen genommen wurde.

Bei einem schneidig durchgeführten Unternehmen hart südlich des Rhein-Rhone-Kanals fielen 20 Franzosen in unsere Hand.

Im Luftkampf wurden 13 und durch Abwehrgeschütze zwei feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

In einigen Abschnitten regere Gefechtstätigkeit als an den Vortagen. Von Streifen an der Beresina und am Stochod brachten unsere Aufklärungsabteilungen 25 Russen gefangen ein.

Mazedonische Front.

Der nun seit 9 Tagen währende Kampf zwischen Ochrida- und Prespa-See sowie auf den Höhen nördlich des Beckens von Monastir hat auch gestern den Franzosen keinen Erfolg gebracht. Ihre Sturmtruppen brachen in breiter Front gegen unsere Stellungen sowohl in der Seenenge wie im Norden von Monastir vor; in unserem Feuer, an einzelnen Stellen im Nahkampf, sind alle Angriffe gescheitert. Unsere und die verbündeten Truppen haben sich sehr gut geschlagen. Nördlich des Doiran-Sees wurden mehrere englische Kompagnien durch Artilleriefire zersprengt.

Der Erste Generalquartiermeister:

von Ludendorff.

Der Bericht der österreichisch-ungarischen Heeresleitung war bei Schluß des Blattes noch nicht eingetroffen.

Die Februar-Beute des uneingeschränkten U-Boot-Krieges.

Im Februar sind durch U-Boote und Minen, soweit festgestellt, 781 000 To. Frachtraum versenkt.

Davon entfallen mindestens eine halbe Million To. auf englische Schiffe. Mit voller Genauigkeit läßt sich diese Zahl nicht ermitteln, weil nicht bei allen versenkten Schiffen die Flagge auszumachen gewesen ist.

Das Ergebnis übertrifft die vor dem 1. Februar gehegten Erwartungen bei weitem, man hatte, was zu verschweigen jetzt kein Anlaß mehr vorliegt, auf 600 000 To. monatlich gerechnet auf Grund des ehemaligen Seeverkehrs und nach Abzug eines gewissen Anteiles des neutralen Schiffsraumes, der wie man annahm, dem Sperrgebiet fernbleiben würde. Tatsächlich ist der weit überwiegende Teil der neutralen Schiffe die sonst nach England fuhren, ausgeblieben. Unter Berücksichtigung der dadurch hervorgerufenen Einschränkung des englischen Seeverkehrs wären die Erwartungen der Marine schon erfüllt worden, wenn rund 525 000 To., also 256 000 To. mehr, versenkt worden wären. Das bedeutet, daß die Erwartungen um nahezu 50 v. H. übertroffen sind.

Stellt man die Februarbeute von 781 000 To. dem englischen Seeverkehr gegenüber, der im Januar 1917 rund 3 330 000 To. im Einlauf und 3,7 Millionen To. im Auslauf betrug, so sieht man alsbald, wie unsinnig die von der englischen Admiralität angegebenen Ziffern sind, die den englischen Hafenseeverkehr mit den versenkten Schiffen vergleichen und die den Anschein erwecken sollten,

als wenn nur etwa 1 v. H. des englischen Verkehrs getroffen wurde.

Man kann berechnen, daß ein gesamter Frachtraum von annähernd 9 1/2 Millionen To. erforderlich gewesen ist, um den Seeverkehr in den englischen Häfen im Januar 1917 zu bestreiten. Davon waren knapp 2 1/2 Millionen neutraler Schiffsraum. Rechnet man, daß von diesem nur 80 v. H., gleich 2 Millionen Tonnen ausgeblieben, und rechnet man dazu die versenkten 780 000 To., so ergibt sich, daß der auf England fahrende Frachtraum im Monat Februar überschlägig eine Verminderung von etwa 30 v. H. erfahren hat. Unter diesen Umständen wird eine unscheinbare Notiz verständlich, die durch die englischen Zeitungen vom 8. März gegangen ist. Von jeher wurden am 7. eines jeden Monats die Zahlen der englischen Außenhandelsstatistik nebst denjenigen des Seeverkehrs veröffentlicht und erschienen dann am folgenden Tage auszugsweise. In den Zeitungen vom 8. März heißt es nun, daß „infolge Überlastung des Personals und infolge der Schwierigkeiten des Drucks“ die Veröffentlichung der Ziffern des Außenhandels und des Seeverkehrs im Februar mit Verspätung von einigen Tagen erfolge. Der Februar 1917, der erste Monat des uneingeschränkten U-Boot-Krieges, ist der erste Kriegsmonat, in dem sich solches ereignet; es gewinnt fast den Anschein, als habe man sich nicht rechtzeitig darüber schlüssig werden können, wie man das Bild der Zahlen retouchieren soll.

Interessant ist übrigens auch, daß die Ziffer der im Februar versenkten Schiffe mit 781 000 To. bei weitem höher ist als die Neubautenziffern des ganzen Jahres 1916. Diese belaufen sich nämlich nur auf etwa 580 000 Tonnen. (WFB.)

Feldzeitung der Bugarmee

Nr. 565.

E. S. O.

Mittwoch, 4. Juli 1917

Schwerste Opfer der Feinde.

WZB. Berlin, 2. Juli. Bei dem fortwährenden schweren Artilleriekampf in Flandern wurde deutscherseits u. a. der englische Haupttruppen- und Waffenplatz Ypern unter das Feuer schwerer und schwerer Kaliber genommen. In der Stadt, in der, wie genau bekannt ist, zahlreiche starke englische Reserven liegen, wurden zahlreiche Brände und Explosionen beobachtet. Im übrigen wurde die Vorkämpfungen der englischen Artillerie fortgesetzt. In zahlreichen Batteriestellungen konnten Explosionen und die Flucht der Geschützbedienungen beobachtet werden.

Am Morgen des 1. Juli um 4 Uhr 15 Minuten griffen die Engländer mit zwei Divisionen zwischen der Straße Bethune—Bous und dem Souchez-Bach an. Vorteils, welche die Engländer zwischen der Vorstadt von Bous und dem Souchez-Bach anfangs errangen, wurden ihnen durch den schwungvollen Gegenstoß eines ober-schlesischen Regiments wieder entzogen.

An der Westfront erhöhten die mehrfachen französischen Gegenangriffe gegen die Gesamtheit der hier in den letzten Tagen verlorenen Stellungen die französischen Verluste erheblich. Vom 28. bis 30. Juni wurden 868 Mann, darunter 15 Offiziere gefangen, 12 Maschinengewehre, 6 Minenwerfer, 3 Grabenkanonen sowie ungezählte Minenmunition und zahlreiches Material erbeutet.

An der Ostfront hatte zweltägiges schweres Trommelfeuer die Stellungen von Bryczany bis zum Dniester in ein Erleuchtungsfeld nach weißlichem Muster verwandelt. In immer sich erneuernden Wellen stürzten die Russen bis zum zweiten Abend vergeblich an. Die gesamten Stellungen blieben in der Hand der Verbündeten oder wurden in kühnem Gegenstoß wieder genommen. Nur an einigen wenigen Stellen vermochten sich im vordersten Graben Russennester zu halten. In der Nacht flaute der Kampf ab. Seit dem Morgen des 2. Juli ist er wieder im Gange. Nördlich von Stanislaw und in der Gegend von Glezow kam es trotz heftigem Artilleriekampf nicht zu Infanteriegefechten. Als Erfolg der rücksichtslos angestellten Angriffe und als Preis für ihre unerhörten Opfer errangen die Russen lediglich das Dorf Koniuchy. Versuche, von dort weiter vorzudringen, scheiterten verlustreich.

Hindenburg und Ludendorff bei unseren Verbündeten.

Berlin, 1. Juli. In Erwiderung des Besuchs, welchen der Generalstabschef von Arz nach Übernahme seiner Stellung dem deutschen Großen Hauptquartier abstatte, trafen Generalfeldmarschall von Hindenburg und

General Ludendorff zu kurzem Aufenthalt beim Oberkommando der österreichisch-ungarischen Armee ein; Besprechungen in Wien werden sich anschließen.

WZB. Berlin, 2. Juli. (Amtlich.) Generalfeldmarschall von Hindenburg und General der Infanterie Ludendorff sind am 2. Juli, vormittags, im Standorte des k. u. k. Großen Hauptquartiers eingetroffen zur Beratung über die jetzigen und zukünftigen Operationen der verbündeten Heere. Seine Apostolische Majestät empfing die beiden Generale zu längerer Audienz. Am Nachmittag wurden Besprechungen mit dem k. u. k. Minister des Auswärtigen und dem deutschen Botschafter in Wien stattgefunden.

China wieder Kaiserreich.

WZB. Peking, 2. Juli. (Reuter.) General Tschang-Schun, der Führer der Militärpartei, suchte am 1. Juli, um 9 Uhr morgens, den Präsidenten auf und verlangte seiner Rücktritt, wobei er die bereit's gemeldete Mitteilung machte, daß der Mandschukaiser Hsuantung den Thron wieder bestiegen hat.

26 700 Tonnen versenkt.

Berlin, 2. Juli. (Amtlich.) Neue U-Boot-Erfolge auf dem nördlichen Kriegsschauplatz: 26 700 Br.-Tonnen. Unter den versenkten Schiffen befanden sich ein unter Sicherung fahrender, bewaffneter englischer Dampfer von etwa 5000 Br.-To., ein sehr großer, gesicherter, bewaffneter englischer Dampfer, dessen Kapitän gefangen genommen wurde, ein gesicherter, bewaffneter englischer Dampfer vom Aussehen der Dover-Klasse, 3200 Br.-To. Zwei der versenkten Segler hatten Fische und Stückgut geladen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Paris, 1. Juli. (Havas.) Der Dampfer „Himalaja“, 5620 Br.-To., der Messageries Maritimes ist am 12. Juni bei Tagesanbruch infolge einer Explosion untergegangen. Er hatte 204 Personen an Bord, von denen 176 gerettet wurden.

Rußland.

Vom Arbeiter- und Soldatenrat.

WZB. Petersburg, 1. Juli. (Pet. Tel.-Ag.) Der Kongreß der Arbeiter- und Soldatenräte ganz Russlands nahm eine Entschleßung über die russische Nationalitätenfrage an. Darin wird erklärt, daß diese Frage nur vor die verfassunggebende Versammlung gehört, daß inzwischen aber die vorläufige Regierung alsbald vorläufige Gesetze

erlassen soll, die das Recht aller Rußland bewohnenden Nationalitäten anerkennen, über ihre politische Zukunft zu bestimmen und sie nach ihrem Wunsche zu organisieren, und die ein gleiches Recht für die Sprachen verklären, wobei aber der russischen Sprache der offizielle Charakter vorbehalten wird.

WZ. Petersburg, 1. Juli. Die Petersburger Telegraphenagentur verbreitet folgende Mitteilung des Arbeiter- und Soldatenrates: Heute sind die Mitglieder des Vollzugsausschusses als Abgeordnete der Arbeiter- und Soldatenräte ins Ausland abgereist. Ihr nächstes Ziel ist Stockholm. Dann wird ein Teil der Abgeordneten nach England, Frankreich und Italien gehen. Die Abgeordneten sind ermächtigt, im Namen des Arbeiter- und Soldatenrates in Vorgesprächen mit allen sozialistischen Parteien einzutreten.

Die Armee noch immer unruhig.

Berlin, 2. Juli. Der „Köln. Ztg.“ meldet aus Stockholm: Die Agitation gegen Kerenski hat auf die russische Armee übergegriffen. Zahlreiche Regimenter widersetzen sich den Befehlen der Heeresleitung. In Lemberg forderten die Soldaten eines zur Front beorderten Regiments, daß sie sofort in die Heimat beurlaubt würden. Nötigenfalls würden sie ihre Forderung mit Waffengewalt durchsetzen. Ein anderes, zur Reserve gehöriges Regiment weigerte sich ebenfalls, zur Front abzugehen. Ebenso widersetzte sich ein Regiment in Moskau, den Befehl des Kriegsministers, sich nach Auflösung zur Front zu begeben, auszuführen.

Berlin, 3. Juli. Die „Deutsche Tagesztg.“ berichtet aus Zürich: Italienische Blätter melden, daß Teile der Marine in Sebastopol sich gegen die vorläufige Regierung auflehnten. Die Bewegung sei verursacht durch eine Propaganda Lentins. Der gegen die Aufständischen ohnmächtige Admiral Tschisch wurde abgesetzt.

Berlin, 2. Juli. Die „B. Z.“ meldet über Stockholm: Dem Petersburger „Dien“ zufolge entstand auf dem zum baltischen Geschwader gehörigen Linienschiff „Res Publica“ aus unbekannter Ursache eine schwere Kesselexplosion, 80 Offiziere und Mannschaften wurden getötet. Das Kriegsschiff wurde schwer beschädigt, in den Revaler Hafen geschleppt. Das Linienschiff „Res Publica“ ist der frühere „Imperator Pawel“, ein 1907 vom Stapel gelaufenes Schlachtschiff von 17680 Tonnen Wasserverdrängung.

Der besorgte Vormund.

Berlin, 2. Juli. Der Amsterdamer Berichterstatter der „Vossischen Ztg.“ meldet: Die englische und die französische Regierung sehen die Lage Rußlands immer noch ungünstig für die Entente an und haben zur russischen Regierung wenig Vertrauen. Die Kommissionen der Allierten in Rußland suchen eine Einigung aller Parteien herbeizuführen, welche die Fortsetzung des Krieges wünschen, und nach Sturz der jetzigen Regierung ein Koalitionskabinett zu bilden, das ententefreundlich bleibt. Henderson sucht in Moskau dafür die Garnison und den Arbeiterrat zu gewinnen.

Die englischen Minister reden weiter.

WZB. London, 1. Juli. Lloyd George führte in seiner Rede, die er bei der Verleihung der Ehrenbürgerschaft in Dundee hielt, aus: Wir haben so große Vorräte Munition, daß uns selbst die deutschen U-Boote nicht der

zur glücklichen Beendigung des Krieges erforderlichen Munition berauben können. Von Anfang an habe ich die Anschaffung schwerer Geschütze in möglichst großer Zahl als Hilfsmittel zur Befähigung unserer Küsten gefordert. Zweifellos hat die Tatsache, daß wir eine solche Anzahl Kanonen schwerster Kaliber und solchen Ueberfluß an Munition haben, uns viele Menschenleben gespart.

WZB. London, 1. Juli. In seiner Rede in Dundee befaßte sich Lloyd George u. a. noch mit der elsass-lothringischen Frage, mit Polen, den Italienern in Oesterreich sowie mit Mesopotamien und sagte: Diese Völker sollen nicht wie sprachlose, einhergetriebene Tiere sein und nach dem Willen von Kaisern ihre Besitzer wechseln. Wir kämpfen für das Recht auf ihr Menschentum und werden siegen. Man hat immer gewußt, daß es ein langes Ringen sein wird, aber ohne gewaltiges Ringen kann man große Uebel nicht ausrotten.

Berlin, 2. Juli. Die „B. Z.“ erfährt über Rotterdam: Der „Manchester Guardian“ berichtet, daß die Minister im Laufe des Juli eine politische Reise durch England unternehmen werden. Es handelt sich dabei um eine neue Maßregel gegen die erste Zunahme der Friedenspropaganda. Lord George spricht im Juli in 13 englischen Industriestädten.

Gefährliche Revolutionswirkungen.

Köln, 2. Juli. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Stockholm: Nach einem Stockholmer Bericht des Arbeiter- und Soldatenrates wurde der allrussische Arbeiter- und Soldatenkongreß vom Vertreter der englischen unabhängigen Arbeiterpartei in Lyon folgendermaßen begrüßt: Die Partei, die eigentlich durch MacDonald vertreten sein wollte, blickt mit Bewunderung auf die Erfolge der russischen Umwälzung und hofft, daß diese zu gunsten der internationalen Demokratie von einem Sonderfrieden Abstand nimmt, gleichzeitig aber die englische und französische Regierung zwingen wird, die Kriegsziele mit denen der russischen Umwälzung in Einklang zu bringen. Funken der russischen Revolution begannen nach England überzuspringen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß, wenn die russische Umwälzung fest auf ihrem Standpunkt beharrt, auch in England die Revolution zum Ausbruch kommt. Trevelyan und Ponsonby, die bei Kriegsausbruch Mitglieder des englischen Ministeriums gewesen, es aber verlassen haben, da sie der Ansicht waren, daß England kein Recht gehabt habe, in diesen Krieg zu gehen und daß England mit diesem Krieg nur materielle Ziele verfolgt, sind der Meinung, daß der Krieg mit einem Frieden ohne Eroberungen und ohne Kriegsentfädigungen enden muß.

Kopenhagen, 1. Juli. Lebhafter Besorgnis erregt in englischen Schiffsahrtkreisen der fortwährende Rückgang der Devisen London, was außer in dem allgemeinen Kriegesmaßnahmen auch im Unterseebaukrieg seine Erklärung findet. Während bisher unterschiedlos alle Frachten der Welt in Pfund bezahlt wurden, verlangen nunmehr neutrale Reeder Abrechnung in Baluta oder Dollar. Die Folge ist eine bedeutend verringerte Nachfrage nach Devisen London, sodaß diese gegenüber dem Schweizer Franken um 7 Prozent, gegenüber der spanischen Peseta um 20 Prozent entwertet ist.

Berlin, 29. Juli. (B. Z.) Das Begräbnis von 17 deutschen Toten von „B. 48“ hat nach englischen Zeitungsberichten mit großen militärischen Ehrenbezeugungen in einem nicht mit Namen genannten Orte von East Anglia unter Hinzuziehung der protestantischen und katholischen Geistlichkeit stattgefunden.

Der Heldentenor.

Von Karl Söhle.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„So muß man nu in der Lüneburger Heide ver-
sauern, diesen schönen Sedan! Elsthaft! — Sie, Ober-
tellner, Sie: halbe Mosel! — Morgen erst die Abrechnung.
„Daß Sie mir nicht anders welken, als in Bar, Warschauer“,
hat er gesagt, der Chef. Na, werd' ich müssen aushalten
und warten im Dings. Kellner, halbe Mosel und Spel-
korte! — Gott, nu, das is ja 'n Trost: sicher is sicher,
am sichersten Speise uff Abschlag.“

Nach längerem kopfgesenktem Nachdenken erhebt Herr
Egmond Warschauer sein sorgenvolles Antlitz langsam
wieder. „Jammer schabbliger geht's Geschäft beim Löwen-
markt. Wann wist du endlich machen dein Glück,
Warschauer? Nicht lassen kannst du von der Kunst, Gott
Strammbach, un is da doch wirklich nicht zu machen im
Kleinbetrieb.“ Errept springt er auf und rüffelt in der
Gasthube umher. „Ha, war da erst mein Reissen for die
Orchesterlons und großen Musikwerke, jawohl: Pleite ging
der Süßmund, kapores, jawohl. — Da in Breslau hat
er mein Talent entdeckt, der Glatauer, und ging nu das
Schmierensend an. Gott, aber mit faulen Kartoffeln
haben se dann geworfen in Baselwall meinen Raoul. War
nicht zu machen, nicht, rein nicht! — Und da das
kurze seltsame Operettenglück. Kaputt nach zwei Monaten,
kapores, vollständig, mein schöner Tenor. Da Gesan-
glehrer in Krotoschin, Gott, mit zwei Schülern. Und nu
in diesem unglücklichen Denkmälergeschäft beim Löwen-
markt — erst recht nicht zu machen, hier am allerwenigsten!
Wollen se noch welche haben von unsern schönen Kaiser-
und Kriegerdenkmälern, die kleinen datschen Städte?
Hähäh, häh, wenn se sich alle lassen so leicht inseeßen
und überm Köffel halbieren, wie Dingsda — wie halbt:
Strulleborn, häh, häh, Strulleborn soll leben! Gott,
aber kommt se denn noch immer nicht, he, Wirtschaft,
Wirtschaft: halbe Mosel und Spelkorte!“

Der Wirt vom „Reichsadler“ kommt endlich höchst-
selber mit der halben Mosel zum Vorschein. „Na nu,
man'n hüßchen Geduld, Herr, Sei sünd hier nicht in Be'ltn.
Alle mine Lüß sünd buten in de Nachtwelde, was unser
Schützenhoff is. Offentung un Exzellenzbonade gib't.
'ne Spiesfort kennt wie hier tau Ranne nicht. Uebrigens
die feinsten Herren Reisenden steigen in'n „Reichsadler“
ab, Herr, Warmbold un Pape'n in Hannover seine,
Moldenhauer un Komp. in Brunswick seine, Eisen un
Kurzwaren, un de drei van de olle reelle Firma Bahlßen
un Siapfer in Hamburg, Wulle un Beddfebbdern. Na un
was ich doch man noch sagen wollte — ja so: wollen
der Herr denn nicht auch 'n hüßchen raus nach de Nachte-
welde gehn zu's Fest un sich da'n hüßchen mit verlustieren?
Ich hab' Sie nämlich da auch 'n großes Zelt.“

„Ah, sollt mir einfallen! — Hm, aber den ganzen
Tag im Dings, ganz Strulleborn draußen, die Mä'chen —
na, argucken kann man sich das Gehudel ja mal, so von
ferne.“

„De Haupt-Straat runner, un bel'n reichen Loh-
gerber — dat groote, nele Hus mit dat hüßsche musterte
Schleserdach un'n Balkohn — da rechts um de Ecke; un

denn 'n lütjen Strämel de Strulle lang, — nicht weit,
hm, das Wasser stinkt Sie da nämlich 'n hüßchen doll —
un denn immer gradut up'n Katerbecker Lehmweg, un
vor glets linker Hand de Stärkesfabrik de groote Eilen-
busch: das is unse Nachtwelde. Se müssen sich aberst
'n hüßchen sputen, daß Se zu's Konzert nicht zu lat
kommen. Mein Bierzapf singt Sie nämlich auch 'ne große
Nummer. Zwei volle Monat hat er mit'n Kürsner daan
auwt. Ja, lachen Se man, wird Sie schon vergehen —
raunen werden Se, Herr: 'ne Tenorstimm, ganz wat
Staschöses, den Deuler, an ganz barbarischen, segg ich,
haha, rehals as'n Celler Gefästshingst. Gehen Se man
furns hin, Herr. Komm' auch gleich nach. Viel Pläße!

Böllerschüsse, Jubeln und Jauchzen, Hurras und
Hochrufe, Fanfaren und Trommelwirbel schallen aus der
Nachtwelde welthm über die friedlichen Wiesen und
Stoppelsfelder. Schon ist das Schauturnen beendet und
glänzend ausgefallen, und auch der Kürsner hat bereits
seine große Festitätsrede geredet über das Thema:
„Systematisch geordnete Selbstübungen in männerfählichen
Coolutschonen als die natürliche physische Basis vor
Kriegstüchtigkeit.“

Das verstärkte Strulleborner Stadtmusikkorps hat
darauf das große patriotische Festkonzert mit dem „Todes-
ritt von Mars-la-Tour“, großem Schlachtewopotpourri von
Theobald Schwubbeke, Stabstrompeter im Husarenregiment
„Prinz Bickel von Bickelsheim“, eröffnet.

Aufs Podium, aus soliden Brettern über drei Reihen
Häßer, steigt nun hurtig, in geräuschloser Fügigkeit, der
Berein „Eichenlaub“. Verbeugung sämtlicher, erst wie
Leichenbitter dreinschauenden Sängerköpfe, in einem
Duck, wie am Schwürchen gezogen. Totenstille, und
gewaltig erbraust da plötzlich der Ruf vom Donnerhall,
mit vollem Blasorchester und mit obligaten Böllerschüssen.
Was die Lungen nur Wind geben wollen, haben die
Sänger zu brüllen, um aus dem Getöse heraus überhaupt
gehört zu werden. Na, und darnach die friedliche
Nummer a capella, die Planos immer dufement vom
Soloquartett: „Das treue deutsche Herz.“ So viel Aus-
druck und Gefühl! Ja, wahrhaftig, Gefühl bleibt die
Hauptsache! Im Tenor hoch: leises Weiner, dumpfe
Schluchzlaute im Bass. O und wie nun die heiße Weh-
mut von dem langen Schwellkönen des ersten Tenors
einen halben und von denen des zweiten Tenors einen
Viertelton unten abschmiltzt, und wie darauf dem gänzlich
überwältigten ersten Bass die Weine einklinken, daß er dem
Grundbasse röchelnd in die Arme fiakt. Man keine Angst:
unterm Ringelschwanz des Dirigenten kommt zuletzt alles
gemüthlich wieder zusammen, und überhaupt der letzte
Alford, pah, er klinge, wie er will, deckt ja doch das
Bellsaltatschen ihn allemal zu.

Als der Verein „Eichenlaub“ mit dem letzten Verje
nun zu Ende ist, macht er wupp seine Verbeugung und
nimmt stramm und ordentlich in vier Sektionen seinen
vorläufigen Abtritt.

Den Beginn der dritten Nummer meldet Ratsausrufer
Söhle, mit dreimaligem Klingeln. Ein vierstörtiger
Schlös, Anfang der Zwanziger, kommt da auf die Bretter
gestolpert. Dreimal schnell hintereinander nicht das
gesunde rote Gesicht. Jedesmal überdecken lange schweins-

Nichte Augenwimpern schämig die kleinen wasserblauen Augen. Es ist Wilhelm Volte, der Biergast vom „Reichsadler“, das Strullabornner Tenorwunder.

Na, Willem, nah wijk! Dat den Maud nich sinken, Willem! Holl man de Dhr'n tief! Rutep de Dumen in! Gais de Voss!

Man immer ornlisch uppaffen, Takt is de Hauptsak, un Taktollen is man dine swache Sted, Musche Willem; immer ein, twee, dree, achter sachte mit 'n Sacken nahelpen; na äwerst man seine Dange süß, id holl Strang, up mid kann sich einer verlaten“, raunt dem Solisten Zwillich, der Stadtmusikkapellmeister, fürsorglich zu.

Der Biergast läßt plötzlich seinen Glaskopf verlegen sinken. Nach einigem Zögern schleicht er auf dem Zehen an die Barriere und spuckt eine Backpflaume aus. Vor zwei Stunden hatte sie ihm der Kürschner gegen Halskrebse in den Mund gesteckt und gesagt: „Man bloß lutschen, Willem, nich aufessen.“ Darauf schneuzt er sich mit landesüblichem Handgriff, hustet und räuspert sich. Und nach einer Weile dreht er dem Publikum nochmals seinen breiten Buckel zu und zupft das widerspenstige Hemdqueder unter dem schönen weißen Gummistragen in Ordnung, zieht sodann die ihm nebst dem Kragen vom Verein gestifteten Manschetten unterm Ärmel hübsch weiter vor, und als er noch einen Staubstich am linken Hosensaum mit der flachen Hand energisch weggeklopft und sich zuletzt mit seinem rotbaumwollenen Sacktüche den Schwanz abgetrocknet hat, da macht er entschlossen militärisch Kehrt, setzt die Füße nach auswärts, federt die Beine und gibt sich Balance, lehnt sich dann mit der rechten Schulter ein wenig zurück und entfaltet eine Notenrolle, holt tief Atem und plötzlich, haßt du nicht gesehen, beginnt er fellsch und frei von der Leber weg zu singen:

„Souff spielt' ich mit Zepier,
mit Krone und Stern —“

Zögernd, gleichsam mit schmerzhaft verfeilter Sehnsucht singt er das erste seltsame Kind. Dann aber beim Refrains läuft ihm das Gefühl über und accelerando und in einem wahren Elefantentrotzendo läßt er das zweite seltsame Kind mächtig sich reden und frecken.

„Oh, ah! Großartig! Bravo, da capo!“
„Den Deuler, Sakerlot, na at so 'ne Görgel! Guit u Guit, wat for 'ne forsche hoge Quiel! Ganz dannig! Un of tau Harten gump't, jawoll, dat mudd man seggen! Man gliets noch 'mal, Willem, los!“ (Schluß folgt.)

Zum Gedenktage des Beginns der Sommeschlachten.

1916 — 1. Juli — 1917.

Rückblick und Vergleich.

Von Oberst Immanuel.

(Fortf. u. Schluß.)

Unsere Feinde trösteten sich mit der schön klingenden, in Wahrheit aber nicht haltbaren Redensart, daß ihr Angriff zwar sehr langsam, doch sicher fortschreite, und daß es sich jetzt um die „Zermürbung und Abbröckelung“ der deutschen Front handelte. Nun — wie stark und ausichtslos unsere Westfront war und blieb, ging mit schlagender Beweisraft aus der Tatsache hervor, daß wir nicht nur die Russen im Osten siegreich aufstellten und erschöpften, sondern auch noch Kräfte genug übrig hatten, um Rumänien in kurzer Zeit niederzuwerfen und zum größeren Teil zu erobern. Alles dies geschah eben zu

gleicher Zeit, als die Franzosen und Engländer ihre Kräfte an der Somme verbrauchten, und uns in monatelangem Ringen auf eine Gesamtlänge von höchstens 12 1/2 Kilometern zurückdrückten, — ein Mißverhältnis zwischen Einsatz und Ergebnis, wie es schärfer nicht ausgedrückt werden kann. Ende 1916 lagen Chaumes, Péronne, Bapaume noch immer unerreicht vor der feindlichen Front. Der Sieg in der Sommeschlacht nach halbjähriger Dauer gehörte uns, denn nicht der Besitz einiger Dorfstümmen bedingt den Endsieg, sondern die Frage: „Wer hat seinen Zweck durchgesetzt?“ Die Feinde erstrebten den Durchbruch und die Befreiung ihrer von uns besetzten Landesgebiete. Es ist ihnen mißlungen. So wurde von uns das siegreiche Ergebnis erreicht, das allein über Erfolg oder Mißerfolg im Kriege entscheidet.

Zum zweitenmal, nunmehr im April 1917, sollten die englischen und französischen Heere den Durchbruch über Péronne — Bapaume erzwingen. Neue Massen waren bereitgestellt, riesige Munitionsmengen vorhanden. Man hoffte auf Rußlands erneute Anstrengungen, auf Amerikas Hilfe. Jetzt aber nahm die deutsche Heeresleitung unseren Feinden die Vorhand weg, indem sie im Bewußtsein des Vertrauens, das Heer und Volk ihr entgegenbrachten, die zerstückelten Stellungen an der Somme freiwillig und verlustlos räumte und in die neuen Linien zurückging, die durch die Hauptpunkte Cambrai, St. Quentin, Laon, Craonne und die Höhen nördlich Reims bezeichnet werden. Hier gaben wir der Kriegsführung im Westen nach doppelter Richtung ein neues Gepräge. Einmal rissen wir das Gesicht des Handels an uns, indem wir die Feinde dort zum Angriff zwangen, wo es uns, nicht aber dem Gegner beliebte. Sodann nahmen wir dem Krieg die Eigenschaft des Ringens um Linien nach der Breite hin und gaben ihm dafür die Bedeutung des Kampfes nach der Tiefe.

Die Engländer und Franzosen gedachten durch Flügelangriffe mehr Erfolg zu erlangen, als sie trotz aller Opfer bisher zu erzwingen vermocht hatten. Dem englischen Angriff östlich Arras in den Oktobertagen 1917 bei Lens — Vimy folgten zehn Tage später die französischen gegen die Höhenlinie des Chemin des Dames. An beiden Stellen ging, genau wie an der Somme Anfang Juli 1916, der Kampf nach kurzem Anfangserfolg in ein Ringen über, das uns die Behauptung der Hauptstellungen brachte, während sich die Feinde vor ihnen erschöpften und unwillig beugen mußten, daß ihnen der erhoffte Erfolg trotz aller möglichen Beschönigungen doch versagt blieb. Gerade mit einem durchschlagenden Erfolg hatten sie diesmal gerechnet. Im Westen legten ihnen die deutsche Heeresleitung und deutsche Zähigkeit, Kampfkraft, Tapferkeit einen Ball vor, den sie nicht durchbrechen konnten, mochte die Vorbereitung und der Kräfteinsatz noch so sehr gesteigert werden, wie es in der „Marneschlacht“ am 7. Juli vor Ypern, bei Witschaete und Messines der Fall gewesen ist. Klagen weisen unsere Feinde im Westen auf die Tatsache hin, daß gerade jetzt, im „entscheidenden Augenblick“ des ganzen Krieges, Rußlands Hilfe völlig versagt, und daß die Untätigkeit der Russen den Mittelmächten freie Hand schafft. Amerikas Hilfe aber liegt weit in der Zukunft und ist zweifelhaft, unsere Tauchboote aber arbeiten ruhig und sicher.

Was vor Jahresfrist an der Somme begründet wurde, ist von unsern wackeren Kämpfern bis auf diese Stunde festgehalten worden. Im Wandel der Kriegsergebnisse wird von ihnen, blegsam und geschmeidig, zäh und angriffstrotz zugleich, die Linie dort gehalten, wo es die Lage nach großen Gesichtspunkten fordert, bis sich der Gegner endlich doch erschöpft haben wird und die Zwecklosigkeit der Opfer früher oder später einsehen lernt.

Frankreich.

Berlin, 2. Juli. Die „Deutsche Tageszeitung“ meldet über Rotterdam: Wie der „Petit Parisien“ mitteilt, hat die Senatskommission für auswärtige Angelegenheiten beschlossen, Ribot vor sich zu laden und ihn über die Erklärungen des Ministers Thomas bezüglich der Volksabstimmung in Elsass-Lothringen zu vernehmen. Bekanntlich hatte Thomas im russischen Arbeiter- und Soldatenrat die Meinung vertreten, daß er nichts gegen die Volksabstimmung in Elsass-Lothringen habe, wenn die seit 1871 nach Elsass-Lothringen eingewanderten Deutschen nicht mitstimmen, statt dessen die seitdem aus dem Lande ausgewanderten Elsässer wieder zurückkehren dürften, um über das künftige Schicksal ihres Landes abzustimmen.

Berlin, 2. Juli. Der „Lokal-Anzeiger“ meldet aus Genf: Der französische Abgeordnete Bousquet kündigte eine Interpellation darüber an, wie die Regierung die von Spanien gestattete Ausreise des deutschen U-Bootes „U 52“ aus Cadix auffasse.

Berlin, 2. Juli. Die „Deutsche Tageszeitung“ berichtet über Zürich: In der Umgebung der Pariser Bahnhöfe sind neuerdings 1224 Personen wegen passivistischer Propaganda verhaftet worden. Aus gleichem Grunde wurden Nummern der „Liberté“ beschlagnahmt und der Redakteur gefangengelegt.

Berlin, 2. Juli. Die „B. Z. a. M.“ meldet über Genf: Wie Kyoner Blätter mitteilen, erklärte der Kriegsminister im Senatsausschuß die Lage in Marokko und Algerien ließe bis auf weiteres keine Abgabe von Kolonialtruppen aus diesen Gebieten an die Westfront zu.

Die italienische Ministerkrise beendet.

WTB. Rom, 1. Juli. Die seit 10 Tagen in gehheimer Sitzung tagende Kammer nahm am Sonnabendnachmittag ihre öffentlichen Sitzungen wieder auf. Boselli hielt eine patriotische Rede und erklärte, er nehme die Tagesordnung Dardi an, die lautete: Nach Anhörung der Regierungserklärung geht die Kammer zur Tagesordnung über. Die Tagesordnung wurde in namentlicher Abstimmung mit 361 gegen 63 Stimmen angenommen.

WTB. Rom, 1. Juli. In seiner Rede zu Beginn der öffentlichen Sitzung hob Boselli hervor, daß die Kammer in gehheimer Sitzung sich als von glühendster Vaterlandsliebe und Eintracht beseelt gezeigt habe. Die Ziele und die Methoden der auswärtigen Politik Italiens hätten die volle Zustimmung Italiens gefunden. Die Regierung werde den besten Widerstand des Landes organisieren, bis der einzig mögliche Friede geschlossen werden könne, der die nationalen Rechte und Aspirationen anerkenne.

Eine unangenehme Enttäuschung.

Berlin, 2. Juli. Der „Lokal-Anz.“ meldet aus Wien: Nach einem Bericht der „Reichspost“ aus Lugano, teilte der italienische Lebensmittelkontrollleur Canepa mit, daß in den letzten Tagen unmittelbar in der Nähe des Hafens von Neapel drei große Transportdampfer mit australischem Getreide, und zwar mit 300 000 Doppelzentnern, versenkt wurden. Unter diesen befanden sich die japanischen Dampfer „Europa Maru“, 3131 Br.-To., und „Bantai Maru“, 3227 Br.-To. Wie das Blatt meldet, fand die Versenkung mitten im Golf von Neapel statt.

Die Entente-Regierung in Griechenland.

WTB. Berlin, 1. Juli. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ teilt mit, daß der griechische Geschäftsträger am Sonnabend der deutschen Regierung den Abbruch der amtlichen Beziehungen bekanntgegeben und die Pässe für das Gesandtschafts- und Konsularpersonal zur Rückreise über die Schweiz gefordert hat. Den Schutz der griechischen Interessen sollen die Niederlande übernehmen.

WTB. Athen, 1. Juli. (Reuter.) Die Regierung beschloß, alle für die Dezember-Ereignisse verantwortlichen Personen strafrechtlich zu verfolgen. Für die Minister werden keine Ausnahmen gemacht.

WTB. Athen, 1. Juli. (Reuter.) Die leichte griechische Flottille und die Kriegsschiffe, die vor Salamis liegen, sollen der griechischen Regierung zurückgegeben werden.

Berlin, 3. Juli. Aus Engadin wird von der Schweizerischen Depesch-Agentur gemeldet, daß heute Nachmittag König Konstantin in Begleitung seiner Familie eintraf. Eine große Volksmenge und die Vertreter der Gemeinde bereiteten ihm einen freundschaftlichen stillen Empfang.

Eine spanische Verbeugung vor der Entente.

Berlin, 2. Juli. Aus Madrid wird gemeldet: Der König unterzeichnete ein Dekret, durch welches den U-Booten der kriegführenden Mächte die Fahrt in spanischen Gewässern und das Anlaufen spanischer Häfen verboten wird. Solche U-Boote werden für die Zeit der Kriegsdauer interniert.

Madrid, 2. Juli. (Havas.) Eine nach einem Ministerrat veröffentlichte amtliche Note gibt bekannt, daß das deutsche U-Boot, das in Cadix Zuflucht gesucht hatte, heute morgen den Hafen verlassen hat und bis an die Grenze der Hoheitsgewässer von zwei spanischen Torpedobooten begleitet wurde.

Hilflose Empörung.

Berlin, 2. Juli. „B. Z.“ meldet aus Karlsruhe: Der „Neuen Zürcher Ztg.“ zufolge berichtet die von englischer Seite bediente „Neue Korrespondenz“: Die zwischen England und Dänemark schwebenden wirtschaftlichen Verhandlungen haben kein Einvernehmen erzielt. Der von London nach Kopenhagen zurückgekehrte dänische Delegierte Andersen zeigte sich sehr empört; er sagte, Dänemark sei nicht in der Lage, die Ausfuhr seines Viehbestandes nach Deutschland zu unterlassen, wie es die Entente fordere.

Kriegssparkarten und Kriegssparmarken

haben in unserem Heere einen guten Boden gefunden. Bekanntlich haben sich die Sparkassen verpflichtet, die durch Sparkarten und Sparmarken geschaffenen Spareinlagen der Kriegsteilnehmer in deutscher Kriegsanleihe anzulegen, so daß jeder Mann in der Lage war, auch mit kleinsten Beträgen (von 1 Mark an) zur Förderung der Kriegsanleihe beizutragen. Bis zum 9. Juni wurden im Heere 5,7 Millionen Sparkarten mit Sparmarken im Gesamtbetrage von 65 255 044 Mark abgesetzt. Neuerdings sind außer den Sparmarken im Betrage von 1, 2 und 5 Mark auch solche von 10 Mark eingeführt worden.

Deutschland.

Amlich. Großes Hauptquartier, 3. Juli 1917.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Erst gegen Abend lebte allgemein die Feuerstätigkeit auf. Sie erreichte im Ipernabschnitt erhebliche Stärke. Bei der

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht hatten eigene Vorstöße in die englischen Platen nördlich des Kanals von La Bassée, westlich von Dors und bei Bullecourt gute Erkundungsergebnisse. Auch in einem Postengefecht bei Hargicourt, nordwestlich von St Quentin, wurden von uns Gefangene gemacht und Kriegsgerät geborgen.

An der Front der

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz suchten wiederum die Franzosen die verlorenen Gräben an der Hochfläche von La Bodelle und auf dem linken Maasufer zurückzugewinnen. Südöstlich von Cerny brachen zwei feindliche Angriffe in unserer Abwehrwirkung verlustreich zusammen. Am Walde von Noocourt und an der Höhe 304 verhinderte unser Vernichtungsfeuer die zum Angriff bereit gestellten französischen Sturmtruppen, die Gräben nach vorwärts zu verlassen.

Am Boeßberg in der Champagne gelang ein eigenes Unternehmen wie beabsichtigt. Die Erkunder brachten Gefangene und Beute zurück.

Sechs feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen, eines davon durch Rittmeister Freiherrn v. Rithhofen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Während zwischen der Dänie und dem Pripiet die Gefechtsstätigkeit nur bei Riga und Smorgon sich steigerte, war der Feuerkampf härter am Mittellauf des Stochod, wo russische Seilangriffe an der Bahn Rowel—End verlustreich scheiterten, und südwärts bis an die Flota Rpa. Dort hat die Schlacht in Ostgolithen ihren Fortgang genommen. Ueber die Höhen des wisslichen Strypa-ufers vordrehend, gelang es russischen Massenangriffen, die Einbruchsstelle des Vortages nordwärts zu erweitern.

Das Eingreifen unserer Reserven gebot dem Feinde Halt.

Bei Rontuch sind vormittags starke Angriffe der Russen auf die neuen Stellung unter schweren Verlusten zusammengebrochen. Weiter südlich fand der Feind bisher nicht die Kraft, seine Angriffe gegen die Höhenstellungen von Brzegany zu erneuern.

In den Karpathen, in Rumänien und an der mazedonischen Front ist die Lage unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister
Rubensoff.

Oesterreich-Ungarn.

Amlich. Wien, 2. Juli 1917.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Gestern hat der Feind an der Naraowka und an der Strypa seine zusammengeballten Infanteriemassen in der ihm eigentümlichen Art roll in die Schlacht geworfen. Ungeachtet der schweren Verluste, die ihm schon unser Artilleriefeuer zufügte, schob er seine Sturmwellen durch fortwährenden Einsoß dichter Reserven in den Nahkampfbereich heran. Allmählich kamen mindestens 20 Infanteriedivisionen zum Eingreifen. An der ganzen 50 Kilometer breiten Schlachtfrent tobte der Infanteriekampf mit äußerster Heftigkeit und Erbitterung. Hierbei wurde der Feind größtenteils schon vor unserem vordersten Graben abgewiesen. Die härtesten Massenstöße richteten sich gegen die Räume südlich Brzegany und auf Rontuch, wo sie in regellosen Abwehrkämpfen wurden. Alle auch in den hestigen Morgenstunden mit Zähigkeit erneuerten Versuche des Gegners, den Angriff in diesen Räumen vorzutragen, brachen äußerst verlustreich zusammen. Westlich von Zborow und am Stochodkale konnten sich ein angelegter Angriff in unserem Artilleriefeuer nicht entwickeln. Die Fortdauer der Schlacht ist zu gewärtigen. An anderen Frontstellen nur vorübergehend auflebendes Artillerie- und Minenfeuer.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Außer einer schnellen Unternehmung des österreichischen Landsturmabteilungen IV/2 westlich Rloo, bei welcher 16 Alpini aus den feindlichen Gräben geholt wurden, ist nichts Wesentliches zu berichten.

Der Chef des Generalstabes.

Englische Nachzensur der russischen Post.

Zu dem Wandel des Verhältnisses zwischen England und Rußland bringt der „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ vom 11. Juni eine sehr interessante Notiz: „Ein Holländer, der regelmäßig mit Rußland korrespondiert, zeigte uns Briefe, aus denen ersichtlich war, daß sie früher bei ihrer Reise von Rußland nach Holland allein die russische Zensur passiert hatten. Sie wurden dann unberührt über England weiterbefördert. Nach der Revolution aber scheint die englische Zensur die russische Zensur nicht mehr für ausreichend zu betrachten. Denn die Briefe, die von der russischen Zensur

geöffnet und durchgesehen wurden, werden seither von der englischen noch einmal geöffnet und zensiert.“ liegt hier nun — wie das holländische Blatt meint — Mißtrauen gegen die russische Zensur vor, oder aber sind die englischen Zensoren in Rußland, von deren Wirken man vor der revolutionären Zeit Kenntnis hatte, von der neuen russischen Regierung „entlassen“ worden? Jedenfalls wird die gegenwärtige russische Regierung von der englischen Nachkontrolle der von ihr freigegebenen Postfachen nicht sonderlich erbaut sein.

Feldzeitung der Bugarmee

Nr. 604.

E. P. D.

Samstag, 12. August 1917

Die Schlacht in Flandern.

WTB. Berlin, 9. Aug. Nach dem im Morgenrauschen des 8. August blutig zurückgewiesenen englischen Angriffen bei Neuport konnte sich der Gegner im Laufe des Tages zu größeren Kampfhandlungen nicht aufraffen; das feindliche Feuer steigerte sich indessen gegen Abend zu großer Gewalt.

Nach einem heftigen, zwischen 9 und 10 Uhr abendstuhenden Gewitter setzte im Ramm von Ypern, zwischen Bixchoote und Hollebeke, von 10 bis 11 Uhr abends schweres feindliches Trommelfeuer ein, dem aber nur der gemeldete Angriff einer starken englischen Geländungsabteilung östlich Hooge folgte, der unter empfindlichen Verlusten für die Engländer abgeschlagen wurde.

Unsere Flieger griffen feindliche Batterienester bei D'gumden, Ypern und Amentières erfolgreich mit Bomben an und bombardierten ein Munitionsdepot bei Ba Neul und den Bahnhof Hezebrout. Treffer und Brände wurden beobachtet. Bei aufklärerischem Wetter war die Fliegerstätigkeit vom frühen Morgen des 9. August an sehr lebhaft.

An der Arrasfront versuchten feindliche Patrouillen im Morgenrauschen des 8. August zwischen Ba-Bassée-Renal und der Scarpe an verschiedenen Punkten vorzustoßen, wurden indessen durch unser Feuer in die Gräben zurückgetrieben. Um 4 Uhr morgens drangen deutsche Stoßtrupps an der Bahn Douai—Arras bis in den zweiten feindlichen Graben vor, fügten dem Gegner erhebliche Verluste zu und brachten Gefangene zurück.

In den frühen Morgenstunden des 9. August steigerte sich das feindliche Feuer erheblich im Abschnitt zwischen Ba-Bassée-Renal und Mercourt; östlich Roos bis zum Südrande von Lens schwoll es zum Trommelfeuer an. Vorstoßende starke feindliche Geländungsabteilungen wurden teils durch Feuer, teils im Nahkampf zurückgejagt.

Die Kathedrale von St. Quentin erhielt abermals fünf Granattreffer.

An der Aisnefront war das feindliche Feuer besonders in den Abendstunden lebhaft und schwoll an verschiedenen Abschnitten zeitweise zu größerer Heftigkeit an. Gegen 9 Uhr abends wurde bei Hautbailly-Ferme des Auffüllens der feindlichen Gräben mit schwarzen Franzosen erkannt und unter vernichtender Artilleriefuer genommen.

WTB. Berlin, 10. Aug. In Flandern haben auf dem Kampfschauplatz des 31. Jull östlich und südöstlich von Ypern, am 10. August neue englische starke Angriffe eingelegt.

Nachdem die beiderseitige Artilleriätigkeit am 9. und in der Nacht zum 10. August heftig gewesen war,

setzte um 5 Uhr 15 Min. vormittags ein gewaltiges Trommelfeuer vom Bixchoote bis an die Epe ein. Hinter der Feuerwelle gingen starke englische Infanteriemassen vor.

Dem flandrischen Angriff ging am Abend des 9. August ein starker Vorstoß an der Arrasfront voraus. Nach heftigem Artilleriefeuer, das den ganzen Tag über bei Halluch und Lens und von Gaville bis Chéchy anhielt und sich zwischen 8 und 9 Uhr abends in der Gegend nördlich Guémappes zum Trommelfeuer steigerte, griffen die Engländer um 9 Uhr abends vom Wege Ronchy—Ploos bis zur Straße Arras—Cambrai in dichten Massen an.

Nur ein Teil der zum Angriff bereitgestellten englischen Massen konnte zum Sturm antreten, da das deutsche Vernichtungsfeuer auf die englischen Vereinstellungen rechtzeitig vor dem Angriff mit verheerender Wirkung einwirkte. Was aus den englischen Gräben vorrückte, brach im Sperr- und Abwehrfeuer zusammen oder wurde im Nahkampf unter schweren Verlusten zurückgeschlagen.

Die angegriffenen Stellungen blieben restlos in deutschem Besitz.

Die Bahnanlagen von Roery-Les-Mines, Achrcourt, Hezebrout wurden erfolgreich beschossen. Mehrere große Brände konnten festgestellt werden.

Auch die Bahnanlagen von Aire wurden von deutschen Flugzeuggeschwadern ausgiebig mit Bomben besetzt.

In den für uns erfolgreichen Kämpfen bei St. Quentin und östlich Fayit erlitten die Gegner schwere blutige Verluste.

An der Ostfront.

Der 8. August verlief von Riga bis zum Zbrucz außer vorübergehender Feuersteigerung bei Smorgon, ohne besondere Ereignisse.

Am Zbrucz, namentlich bei Husiatyn und beim Zusammenfluß mit dem Dniester und Sereth, blieb die Lage unverändert.

Ein russischer Angriff, den die Russen nördlich des Ortes Sereth vorzugen, wurde zurückgewiesen.

Nördlich des Ortes Solko brachen wir hartnäckigen russischen Widerstand und eroberten das Nordufer des gleichnamigen Flusses bei Arbora. Die Russen versuchten durch heftige Gegenangriffe die entrinnende Stellung zurückzugewinnen, wurden aber unter schweren Verlusten für sie überall abgewiesen.

Weiter südlich schoben wir uns beiderseits des Moldawatales kämpfend bis an die Plate Höhe Bobalca—Höhe 868, nördlich Wama—Mre. Barina vor.

Auch beiderseits der Bistritza bis Tölgys-Paß erzielten wir Fortschritte.

Weiter südlich in den Karpathen für uns erfolgreiche Kämpfe.

Der Gegner verblühte sich in erneuten starken Angriffen in der Gegend Mgr. Casikulul und Mt. Reiboullet, Mt. Sbolma Neagra sowie gegen die Höhe nördlich des Klosters Bepfa.

Nördlich von Focsant bewährte sich in den erfolgreichen Kämpfen der ungebrochene Angriffsgewalt unserer Truppen auf das glänzendste.

Am 9. August machten die Russen im Raume zwischen Pruth und Suczawa die größten Anstrengungen, durch rücksichtslosen Einsatz illyrischer Herangeführter Karler Räte die Verbündeten wieder zurückzuweisen. Alle ihre Anstrengungen waren jedoch vergeblich. Die mit großer Tapferkeit vortragenden russischen Gegenangriffe wurden sämtlich unter hohen feindlichen Verlusten abgeschlagen. Das gleiche Schicksal hatten russische Gegenangriffe beiderseits der Moldau und längs der Bistritza. Nach Überwindung zähen Widerstandes sind die Verbündeten im weiteren Fortschreiten. Nördlich des Monte Claja sowie westlich der Glasfabrik, nördlich des Casinu wurden dem Gegner mehrere Höhenstellungen entzogen. Feindliche Vorposten auf dem Nordufer des Dniestr wurden abgewiesen.

Im Raume von Focsant wurden unter dem machtvollen Vorstoß unserer Truppen die Sufita beiderseits von Focsant sowie die nach Norden führende Talstraße überschritten. Alle Versuche der Gegner, durch zahlreiche äußerlich starke Gegenangriffe, die teilweise 15 Wellen tief gegen die deutschen Maschinengewehre vorgehtrieben wurden, die verlorenen Stellung wieder zu erobern, scheiterten sämtlich unter ungewöhnlich hohen feindlichen Verlusten. Ganze Sturmwellen blieben in unserem Feuer liegen.

Budapest, 10. Aug. (Pestl. Naplo.) Der Feind hält nur noch einige Stützpunkte in der Bukowina besetzt, die jedoch von unseren vordringenden Truppen ehebeholdig genommen werden, so daß in wenigen Tagen die ganze Bukowina besetzt sein wird.

Das Schicksal von Moldau, Westpobolien und Westbesarabien.

Rotterdam, 10. August. „Daily Mail“ meldet: In Kiew sind die russischen und rumänischen Armeebefehlshaber zu einer gemeinsamen Konferenz unter dem Vorsitz Kerenstis zusammengetreten, um die strategischen Maßnahmen bei Fortsetzung der feindlichen Operationen sämtlich Focsant zu koordinieren. Man glaubt nicht, daß ein längeres Verharren der rumänischen Armee in ihrer bisherigen exponierten Lage möglich sei.

Stockholm, 10. Aug. Auf Befehl Kornilows hat die Räumung der Straße Kamenez-Podolst-Proslurow begonnen.

Aus Kamenez-Podolst sind die Gouvernementsverwaltung, die Gerichte und das Kircheninnere nach Winniza übergeführt worden. Die großen Bezirke von Proslurow wurden nach Verblühen geleitet.

In Chotin mußte die gesamte Zivilbevölkerung das Festungsgelände verlassen und wurde zunächst auf dem Dniestr nach Mohilew und Tambol verbracht. Auf beiden Ufern brennen die Vorratslager, welche die Russen wegen Mangels genügender Verbindungen nicht fortzubringen vermögen und daher in üblicher Weise vor dem bevorstehenden Rückzug in Brand setzen.

Bern, 9. Aug. Infolge des russischen Rückzuges in der Bukowina hat man mit der Räumung des Moldau-Gebietes begonnen.

Die Schuld am Durchbruch.

Bern, 10. Aug. „Corriere della Sera“ meldet aus Petersburg: Der neue Oberkommandierende Kornilow hat die beim Durchbruch in Galizien aus ihren Stellungen gewichenen zwei Regimente kriegsgerichtlich aburteilen lassen. Jeder 15. Mann ist zu standrechtlicher Erschließung verurteilt. Die Bestätigung der Todesstrafe steht noch aus.

In dem „Daily News“ vom 13. Juli erzählt ein Engländer, der ein Freund des von Amerika nach Rußland geschickten Sondergesandten Root ist, Senator Root habe ihm nach seiner Rückkehr aus Petrograd mitgeteilt, für die Wiederaufnahme der russischen Offiziere sei neben dem persönlichen von Kerenstis ausgehenden Pazifismus der Einfluß Amerikas verantwortlich. Die Russen, die Tausende von Verwandten in den Vereinigten Staaten haben, verdanken unserem Lande so viel, daß sie mit größerer Bereitwilligkeit einem Rat aus der neuen Welt lauschen, als aus irgend einem anderen Lande. Danach wären also hauptsächlich die Dankbarkeit und das Vertrauen, das Rußland seinem neuesten Verbündeten entgegenbringt, die Ursache, daß wieder so viele Tausende von russischen Soldaten nutzlos für fremde Zwecke geopfert worden sind. Schlimmer kann wohl ein Volk das Vertrauen eines anderen nicht mißbrauchen, als es hier nach dem Eingeständnis des Senators Root Amerika mit Rußland getan hat.

Russische Dum-Dum-Geschosse.

W.B. Berlin, 9. Aug. Nach einer Meldung von der Ostfront wurden im Abschnitt von Minsk zahlreiche russische Infanteriepatronen gefunden, die durch Abschnelden der Spitzen in Dum-Dum-Geschosse verwandelt waren.

Der Krieg zur See.

21000 Tonnen.

Berlin, 10. Aug. (Amstsch.) Neue U-Boot-Erfolge im Atlantischen Ozean und in der Nordsee: 21000 To. Unter den versenkten Schiffen befanden sich der italienische Dampfer „Celo“, 1679 To., mit Kohlenladung; ein bewaffneter größerer Dampfer, der aus Sicherheit herausgeschossen wurde; ferner ein Dampfer über 7000 To., der allem Anschein nach Munition geladen hatte.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

23 Schiffe in einer Woche

Amsterdam, 10. Aug. Der englische Admiralstab meldet, daß während einer Woche 21 Schiffe über und zwei unter 1600 Tonnen versenkt wurden. 13 Schiffe wurden erfolglos angegriffen.

Churchills „großer“ Plan.

Osag, 10. Aug. Die „Morning Post“ vom 9. August behauptet auf Grund einer Mitteilung des Marinefachverständigen Hurd, daß Churchill beabsichtige, alle Flotten der Entente, mit Ausnahme der Bewachungsschiffe, an einem Punkte zusammenzulassen und mit ihnen einen allgemeinen Angriff auf die deutsche Flotte zu unternehmen. Churchill selbst habe sich in diesem Sinne in der „New York Tribune“ geäußert. Die „Morning Post“ beschwört die Regierung und die Admiralität, sich gegen ein derartiges Abenteuer mit aller Kraft zu wehren.

Feldzeitung der Bugarmee.

Nr. 604.

E. S. D.

Sonntag, 12. August 1917

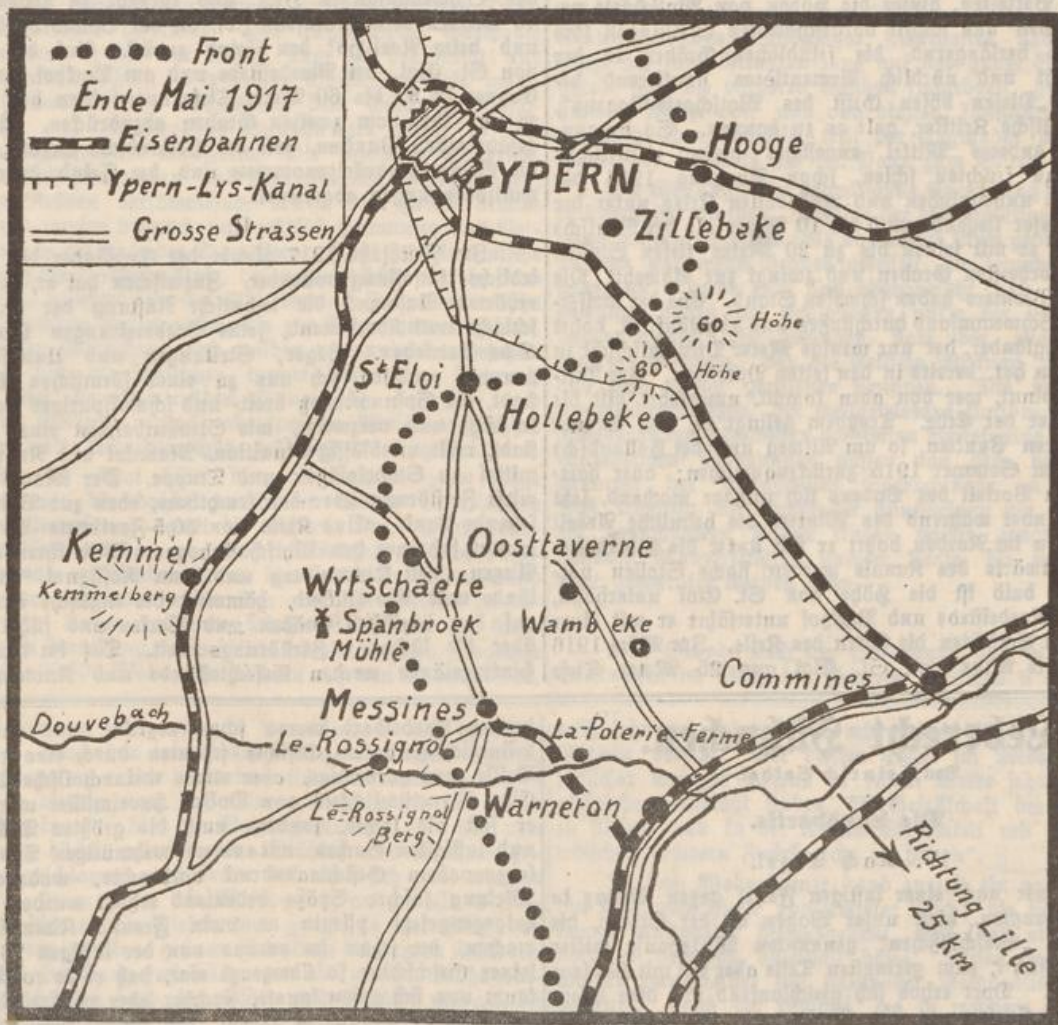
Die Schlacht im Wyttschaetebogen am 7. Juni 1917.

Aus dem großen Hauptquartier wird uns geschrieben:

I.

Das Dorf Wyttschaete, welches südlich Ypern auf einem Höhenzug gelegen, zahlreiche Straßen aus Norden,

Süd gestreckte Front und spannte sich, den Ypern-Lys-Kanal überschreitend, um die Dörfer Wyttschaete und Messines, um südwestlich Warneton in die gerade Linie wieder einzumünden. Vom Lys-Fluss und vom Kanalbett allmählich ansteigend, führt ein von Fleden und Höfen, Waldstücken,



Westen und Süden zusammenlaufend verknüpft, hat einer Schlacht den Namen gegeben, die durch den bis dahin unerhörten Aufwand an technischen und menschlichen Energien in der Kriegsgeschichte denkwürdig ist. Die Erringung der Fronten nach den Kämpfen in Flandern hatte im Herbst 1914 einen Keil gebildet, der sich aus der deutschen Linie bedrohlich in die englische Front hineinschob. Ein Bogen von 15 Kilometer Länge verließ bei der Doppelhöhe 60 östlich Zillebeke die von Nord nach

Alleen, Aedern und Triften, Baumgruppen und Hecken reich gemustertes Gelände auf den Höhenzug, der auf beiden Flanken von den zu Bastionen umgeschaffenen Dörfern gekrönt, ebenso allmählich sich in die englischen Linien senkt. Drüber in der Tiefe der feindlichen Stellungen erhebt sich der Kemmel-Berg zu einer den Umkreis beherrschenden Höhe. An seinem Fuß entspringt der Douve-Bach, schlängelt sich durch ein Wirrsal englischer Gräben um den Berg, Rossignol und läuft südlich

Massive zu den Deutschen über; Hügelland und Ebene im südlichen Bogen schließend, mündet er bei Wameton in die Eys. Gegen Osten begrenzen Eisenbahnen und Kanal nebeneinanderlaufend das Schlachtfeld, gebildet sich jedoch bei Hollsbete; die Bahn verläßt, zwischen den Höhen 59 und 60 durchgleitend, die deutschen Linien, der Kanal krümmt ein Reis und tritt südlicher zum Engländer über. Das so umschlossene Gelände hat einen Rauminhalt von 50 Quadratkilometern. Es ist Bauernland, etwa fünfzig bis sechzig Einzelhöfe, jeder ein kleines Fort, durchziehen das Schlachtfeld.

Der Wille des Engländers war seit 1914 auf den Wytschaete-Bogen gerichtet. Wille beschützend, Opera bedrohend, erschien ihm der Keil ein bedeutendes Hindernis. Deutsche Batterien, hinter die Höhen von Wytschaete gedrückt, haben aus soweit vorgeschobenen Stellungen ihre Reichweite verlängert, die feindlichen Gräben in der Operaucht und nördlich Armentières flankierend betrachtet. „Diesen bösen Geist des Wytschaete-Bogens“, sagen englische Kritiker, galt es zu bannen. So begann, da kein anderes Mittel angesichts dieser natürlichen Festung zu fruchten schien, schon Ausgang 1914 der Feind den unheimlichen und mühevollen Krieg unter der Erde. Tiefer liegend um 5 bis 10 Meter als der Deutsche unterfährt er mit seinen bis zu 20 Meter tiefen Stollen unseren vordersten Graben und zwingt zur Abwehr. Die deutschen Pioniere haben schweren Stand. Ob der wasserführende Schwemmsand durchstoßen und abgestaut ist, bohrt sich der Engländer, der nur wenige Meter Distanzschicht zu überwinden hat, bereits in den fetten Operauch. Im Luftkampf gewinnt, wer von oben kommt, umgekehrt gilt die Regel unter der Erde. Trotzdem gelingt es, den Gegner an mehreren Punkten, so am Allweg und bei Hollandsche Schuur, im Sommer 1915 zurückzuquetschen; aber hartnäckig den Vorteil des Bodens sich nutzbar machend, setzt der Engländer während des Winters die heimliche Arbeit fort. Oben im Norden bohrt er sich unter die Eisenbahnhöhen, seitwärts des Kanals werden flache Stollen vorgezogen, bald ist die Höhe von St. Eloi unterhöhlt, zwischen Maedelstede und Bachhof unterfährt er mit einer Reihe von Schächten die Stütze des Keils. Im März 1916 läßt er die Mine von St. Eloi aus 25 Meter Tiefe

springen. Vorberestungen über Tage lassen erkennen, daß er im Hochsommer zum Angriff schreiten will, da lenkt die Eroberung der Doppelhöhe 60 und der Hooze-Höhe ihn nach Norden ab. Ununterbrochen indessen gewinnt er an Tiefe, und im Herbst zwingt die erkannte unterirdische Umfassung des Wytschaete-Bogens die deutschen Pioniere zur höchsten Anstrengung. Den Vorsprung eines Jahres, während unsere Mineure auf den Boretio- und Bimy-Füßeln, in Argonnen, Vogesen und Karpaten dringender am Werk gewesen waren, gilt es einzuholen, die Feindseligkeit des Bodens muß überwunden werden. Der stillen todesmutigen Arbeit der Mineure gelingt es, die flachen Stollen am Kanal und am Douvebach abzuquetschen. Mit versenkten Eisenbetonschächten wird man des Schwemmsandes Herr und springt in Tiefen von 40 Metern beim Franssch-Hof, an der Spanbroek-Mühle und beim Noel-Hof den Feind zurück. Auf der Höhe von St. Eloi, bei Maedelstede und am Bachhof, wo der Gegner in 50 bis 60 Meter Tiefe unterfahren hat, glückt es nur ihm vom zweiten Graben abzudrücken. An den gefährlichsten Punkten, wie bei Hollandsche Schuur, wird die Stellung zurückgenommen und der Feind durch Gewaltspaltungen abgeriegelt.

II.

Im Frühjahr 1917 glaubt der Engländer die unterirdische Umfassung vollendet. Inzwischen hat er, mit unerhörtem Aufwand die technische Ausrüstung der Sommerkämpfe weit überbietend, seine Vorberestungen über der Erde betrieblen. Lager, Stellungen und Unterstandsguppen wachsen sich aus zu einer förmlichen Wabenstadt, ein Spinnwebwerk breit- und schmalspuriger Bahnen, so dicht und verzweigt, wie Straßenbahnen einer Großstadt, rollt unablässig Munition, Material und Nahrungsmittel zu Stapelplätzen und Truppe. Der Monat Mai wirft Zerstörung über das fruchtbare, eben zur Blüte ansetzende Land. Eine Kette von 30,5-Zentimeter-Batterien spannt sich um den Wytschaetebogen. Mit ihren beiden Augen, dem Kammberg und dem Rossignol, das Gelände weit überblickend, hämmert die englische Artillerie auf den deutschen Gräben und Werken und führt Buch über die lückenlose Zerstörungsarbeit. Auf im deutschen Hintergelände werden Gefechtsstände und Knotenpunkte

Leberecht Hühnchen.

141

Von Heinrich Seidel.

Die Landpartie.

IV. Nach Tegel.

Als wir nach einer lustigen Fahrt gegen Mittag in Tegel anlangten, hielt unser Wagen an der Straße, die von dem „Soeschlöschchen“ genannten Wirtshause weiter ins Dorf führt, zum geringsten Zelle aber erst mit Häusern bebaut ist. Dort erhob sich gleichlaufend mit dem Wege in einiger Entfernung ein Bretterhaus, den an seinem Ende das Dach einer kleinen Bretterbude nur um ein Geringses überragte. An dieser Stelle sah man in den Gängen ein mit weißen Gardinen verziertes Fensterchen eingegliedert; die übrigen drei Seiten des Gartens waren einfach durch gespannte Drähte von der profanen Außenwelt abgegrenzt. Herr Doktor Haselmüller stand an der Eingangstür, wo er uns erwartet hatte, und kam nun an den Wagen, um den Damen beim Aussteigen behilflich zu sein. Er war ein mittelgroßer, etwas beleibter Herr in Wollkleidung und trug einen breiten, schwarzen Filzhut. Sein Haupthaar, sein Schnurr- und sein etwas

breiter Knebelbart waren schon ergraut, und aus dem bräunlich geöhten Gesichte schauten durch eine goldene Brille zwei gutmütige, aber etwas melancholische Augen. Eine Eigentümlichkeit von Doktor Haselmüller war, daß er fast nie lachte, sondern auch die größten Tollheiten und lustigsten Sachen mit einem wehmütigen Lächeln und sorgenvollem Gesichtsausdruck vorbrachte, wodurch die Wirkung solcher Späße bedeutend erhöht wurde. Ganz entgegengesetzt pflegte es mein Freund Kleemeier zu machen, der schon im Voraus von der lustigen Wirkung seiner Geschichten so überzeugt war, daß er sie vor Bachern kaum von sich geben konnte, nachher aber regelmäßig ver-gessen hatte, worauf es ankam, die Punkte schuldig blies und seine geduldigen Zuhörer mit dem Schwur tröstete, er wisse zwar nicht mehr genau wie, aber es sei unendlich komisch gewesen.

Herr Doktor Haselmüller sagte, während wir auf den Garten zugehen, und er, die geöffnete Tür in der Hand, uns zum Eintritt aufforderte: „Habt Dank, lieben Freunde, daß ihr der Einladung eines armen Einflüglers gefolgt seid, trotz ein in seine dürftige Hütte und nehmst vorlieb mit seiner geringen Bewirtung“. Wir gingen nun den Steig entlang zwischen dem mit wildem Bein und anderen Rankengewächsen überzogenen Planzenzaun und einer kleinen

durch Fernlampfgruppen belämpft, kein Bau über der Erde, der nicht Ziel eines Geschüßes würde. Schwere Mörserwerfer verwandelte die vorderen Gräben in Trichterzweifen. Die Elemente sich dienstbar machen, mit Erz, Feuer und Gas den Feind so vernichten, daß der Angriff zu einem Spaziergang über einen Friedhof wird, ist britischer Plan und Ergeß. Auch das Wasser, auf das der deutsche Spaten in Meteriefe stößt, das uns gezwungen hat, überirdische Betonklöße aufzurichten, kommt dem Engländer zu Hilfe.

Währenddessen leisten die deutschen Truppen Übermenschliches an Widerstandskraft. Bornehmlich Ostpreußen und Sachsen, die Verteidiger von Bytschaete und Resines, bilden das Schwert und werden auf den dem Feind zugeführten Hängen von Schacht zu Schacht, von Trichter zu Trichter getrieben. Mit aufgestülpter Gasmaske schlummernd findet der Mann auch in der Nacht nur kundenweisen Schlaf. Die beiden Dörfer, vormalig mächtige Bollwerke, sind buchstäblich dem Erdboden gleichgemacht, aus zerfallenen Betonhäusern treibt es den Mann schutzsuchend ins Freie. Die deutschen Batterien, in den Kell vorgezogen und dem Gelände angezwungen, sich zu Nestern versammelnd, bieten dem Feind breiten Ziel und werfen dennoch unerträglich Hemmung und Verwundung in die Linie des Angreifers. Wohl hat die deutsche Führung die vorderste Linie, der unterirdischen Gefahr ausweichend, gelichtet oder entblößt, dennoch finden australische und kanadische Kompagnien, die zur Totenschau vorführen, grimmigen Widerstand und melden verwunderten Befehlshabern, daß die Deutschen immer noch nicht kurreist sind. Was sie nicht melden können, ist, daß hier und dort im Gelände verdeckt abgespaltene Maschinengewehre und versunkene Abwehrgeschütze hüll auf den Angriff lauern.

Der 27. Mai istet den allgemeinen zehn Tage langen, mit bis dahin unerhörter Stärke anhaltenden Artilleriekampf und damit die Schlacht ein. Geschossenes und geblasenes Gas vergiftet die Nächte. Erkundungstrupps von wachsender Stärke bis zum Bataillonsverband stoßen an verschiedenen Punkten vor; sie werden zurückgeworfen. Lange geschonte Divisionen schießt der Engländer in den Ring, allmählich wächst die Angriffsmasse auf 60—70000 Mann, fünf Mann auf den Meter Boden,

elf Divisionen stehen gegen fünf deutsche. Die ersten Junitage bündeln das Artilleriefeuer zu kurzen Trommelschlägen, bestimmt, Angriffe vorzutäuschen und den Verteidiger herauszulocken. Doch erst die unheimliche stille Nacht vom 6. auf den 7. Juni bringt den Morgen des Angriffs.

Am 7. Juni Punkt 4 Uhr früh verläuten dumpfe Erschütterungen bis 25 Kilometer landeswärts den Beginn der Schlacht. Eine grüne, durch die Morgenbämmerung schwebende Leuchtugel gab das Zeichen, und an neunzehn Punkten des Bytschaete-Bogens zerreißen Zehntausende von Zentnern Dynamit den Erdboden, schlenderen haushohe Wogen von Rauch, Flammen und mächtigen Brocken in die Luft. Spätere Photographien lassen 120 Meter breite, aus 60 Meter Tiefe ausgewählte Krater erkennen. Plötzliches überhastetes Trommelfeuer stürzt sich kurze Minuten lang auf das ganze Schlachtfeld, schießt sich, die vorderen Gräben festgebend, hundert um hundert Meter vor, und von dichten künstlich gewälzten Rauchschwaden verhüllt, tritt der Engländer auf ganzer Front von Zillebets bis St. Yvon zum Sturm an.

Die Wirkung dieser gewaltigsten Sprengung des Krieges ist überschätzt worden. Infolge der heftigsten Anstrengung unserer Pioniere teils vor unsere Linie gedrängt, teils an den vordersten Gräben gefesselt, an manchen Stellen ganz, an anderen zum Teil abgequ coastet und unschädlich gemacht, haben die Explosionen unter der dünnen Besatzung wenig Opfer gefunden, stark aber, wie jedes elementare Ereignis, war die seelische Wirkung auf unsere aus dem Schlaf gerissenen Truppen. Die begleitenden Tageserzählungen, der weitgetriebene Aufbruch und die ausgekahlten Himmelskanten verbreiten Verwirrung. Auch die rückwärtigen Besatzungen wissen von dem betäubenden Eindruck der umfassenden Sprengungen zu berichten. Daß trotzdem der Engländer kundenlang um den Besitz der benachbarten Höhen ringen mußte, zeugt von erheblicher Mannhaftigkeit unserer Leute, die mit Worten nicht gewürdigt werden kann.

III.

Eine Stunde nach der Sprengung sind die vorderen Stellungen im Besitz des Feindes; zwischen 6 und 7 Uhr

Gebüßanlage, die den zur Bewässerung des sandigen Bodens dienenden abflussigen Pumpbrunnen umgab, und gelangten an die sonderbare kleine Bretterhütte, deren Dach so niedrig war, daß man es bequem mit der Hand erreichen konnte. Vor der Eingangstür war eine Art von Veranda höchst primitiv aus Pfählen und Brettern zusammengeschlagen, und innen befanden sich zwei winzige Räume, deren einer als Wohn-, der andere als Schlafzimmer diente. In diesem war gerade so viel Platz, daß neben dem mit einer grünen Friesdecke behängten Feldbette ein schmaler Gang fast bis und ein unalter Mahagoni-Eckschrank Platz fand, der Gläser und Geschirr und allerlei Sonderbarkeiten enthielt. Auf diesem Schrank zielte eine Inschrift, die über der Tür des Schlafzimmers angebracht war und Bezug nahm auf solche Leute, die vielleicht in die Versuchung kamen, dem Häuschen bei der häufigen Abwesenheit des Besitzers einen gewaltsamen Besuch zu machen. Sie lautete:

„Am Einbrechen und Plündern
Kann ich niemand verhindern.
Gott vergelt' ihm die Sünde ...
Der Schneps steht im Eptel!“

„Der Schneps steht auch wirklich da“, sagte Doktor Havelmüller geheimnisvoll und wehmütig, „er schmeckt

auch sehr gut, aber er ist mit einigen äußerst drastischen Mitteln versetzt. Mit diesem Trank im Munde wird ein jeglicher weniger Gelasse in jedem Maße sehen, als sich vielmehr veranlaßt finden, die Gesellschaft der Menschen zu fliehen und in der tiefsten Einsamkeit mit den unterirdischen Göttern Zwiegespräche zu halten.“

In dem Wohnzimmer stand zurzeit ein gedeckter, für die Mittagsschmähzeit vorbereiteter Tisch; die Stühle aber waren einseitig hinausgeschoben, weil sonst niemand sich dort zu bewegen vermocht hätte. Dieser Raum hatte Doktor Havelmüller mit liebevoller Nachdenklichkeit ausgestattet. Weiß der Himmel, wo in welchem vergessenen Erdwinkel er diese Wandtapete aufgetrieben hatte. In dem Ranken von unmöglichen Schlängelungen hockten unglaubliche gelbe Vögel, die offenbar die Mäuser hatten, denn sie waren über und über rot gesprenkelt, und jeder dieser Vögel schappte nach einem bei der Schöpfung vergessenen Samenstück, von dessen Aussehen einzig und allein diese Tapete Kunde gab. Die Decke dagegen war mit einem anderen Erzeugnis des Kunstgewerbes beklebt, auf dem sich ungeheure Massen von Rosen, Bergkristallen und anderen gefühlvollen Blumen befanden.

(Fortsetzung folgt.)

erscheint er auf der Höhe. Wie ein Schrittmacher gibt der kufenweise vorrückende Feuervorhang dem Takt für die Vorwärtsbewegung der Sturmtruppen an. Nebel- ausquellende Panzerkettwagen kriechen auf den strahlen- förmigen Strahlen, die vorausgehenden Trupps verschleiernd, gegen Wytschaete heran. Während, zwischen beiden Stütz- punkten durchbrechend, die englischen Spitzen schon vor- geschobene deutsche Geschütze erreichen, toben nördlich und südlich Wytschaete und um den Besitz vom Messines in ihrem Rücken erbittert Einzelkämpfe. Grimmig klammern sich die preussischen und bayerischen Maschinengewehre an die Stützpunkte fest und ringen, obschon von allen Seiten umstellt, im Vertrauen auf raschen Entschluß, um jeden Schritt Boden. Noch am späten Abend, als längst der Tag entschieden war, hört man in Messines klappernde Maschinengewehre.

Der auf den östlichen Höhen erscheinende Feind, von schnell gefassten Geschützen im direkten Feuer empfangen, sammelt sich zum zweiten Stoß. Währenddessen ist der Angriff im Norden und Süden nicht vorwärts gekommen. Am Kanal und an der Eisenbahn waren die Sprengungen dank unserer Pioniere von geringem Erfolg. In den dichten Wäldungen westlich des Kanals versicherten die Sturmwellen. Wohl waren im Süden, im Schutz der Douve-Meerung, die Angreifer in den Rücken von Messines gelangt, aber zwischen Douve und Eys zerriß sich der Stoß an den bayerischen Reserven. Da es also nicht gelungen war, den Flügel der deutschen Front aus den Gelenken zu reißen und umfassend einzuschwenken, suchten die bei St. Eloi, Wytschaete und Messines ein- gedrungene Massen, sich vereinigend, das Zentrum zu durchstoßen, um dann, den Kanal überschreitend, den nördlichen Flügel aufzurollen. Die deutsche Sehnens- stellung, die, gradlinig vom Hollebese nach westlich War- neton verlaufend, die meisten Batterien verknüpfte, war das nächste Hindernis; Stützpunkte wurden die Dörfer Wambese und Hollebese. Mit äußerster Kraft wehrten sich die deutschen Reserven, Schulter an Schulter mit den um die verschossenen oder zertrümmerten Geschütze gestarten Artilleristen, gegen die Übermacht. In manchen Feuer- stellungen wird das letzte Geschütz gesprengt, Minuten ehe der Engländer anlangt. Kein deutsches Rohr ist un- gerührt in Feindeshand gefallen.

Es ist Nachmittag geworden, und die rückwärts be- reitgehaltenen Reserven treffen auf dem Schlachtfeld ein. Garde und Sachsen, von einem bayerischen Regiment unterstützt, gehen gegen Messines vor, die Westfalen setzen über den Kanal und werfen den schon über Wambese hinaus gelangten Feind gegen Wytschaete zurück. Die Artilleriekampfgruppen östlich Ypern und nördlich Lille streichen aus den Flanken, schwere Artillerie fährt an, und die von der Übermacht in schwankenden Luftkämpfen über Comines zurückgedrängten Fliegergeschwader stoßen noch einmal heldenmütig vor, um den Batterien das Ziel zu weisen. Der Feind, dem Verstärkungen über Wytschaete zufließen, der sogar nördlich Messines herbeiziehende Schwadronen nutzlos in unsere Maschinengewehre hegt, steht sich bald in dem schwierigen Gelände in blutigen Kampf verstrickt. Um sechs und Hof, um Baum und Busch wogt das Gefecht. Als die Garde im Süden, wo der Feind nicht in gleiche Tiefe vorgestoßen war, raschere Fortschritte macht und die westfälische Division hinter sich läßt, bietet sich das Glück dem Engländer an, er stößt in die Rücken. Aber der rechte Flügel der Garde biegt um und treibt den Feind aus der Sehnensstellung heraus.

Der Abend verläßt den Engländer im Besitz der Höhenzüge, aber an beiden Flügeln unbeweglich, von der Sehnensstellung zurückgeworfen und gezwungen, sich ein- zugraben. Die deutsche Führung, Opfer und Gewinn einer neuen Schlacht um Wytschaete abwägend, nimmt die Truppen während der Nacht in eine vorbereitete Stille, die von der Doppelhöhe 60 über Hollebese und Wambese verläuft, zurück; Artillerie geht diesseits und jenseits des Kanals in Stellung. Am dieser gestreckten Front scheitern Angriffsversuche der Engländer am 11. und 13. Juni.

Die Schlacht im Wytschaete-Bogen ist abgedämmt. Dennoch soll der Erfolg des Feindes nicht verkannt werden. Auch nicht verkleinert dadurch, daß ihm Durch- bruchsabsichten untergeschoben werden, wofür die Anzahl der eingesetzten Divisionen zu schwach bemessen war. Da- gegen war sein Erlebnis nach vorwärts noch am Nachmittage des 7. unverkennbar; den Kanal zu gewinnen und seiner- seits einen Block in den Norden von Lille vorzutreiben, schien das angestrebte Ziel. Dem hat der deutsche Ge- gengangriff die eiserne Barrikade vorgeschoben.

Auch auf deutscher Seite darf die Schlacht ins Haben gebucht werden. Physische Energien, im Dienst des Feindes zu niemals erhörter Leistung versammelt, im Kampf gegen seelische Energien, in den Herzen unserer Truppe zu ebenso unsagbarer Größe gestiegen, das ist das Gepräge. In- fanterie und Artillerie, Mäxure und Flieger haben den übermächtigen Elementen das Auserzählte abgerungen. Das Maschinengewehr als Kampfeinheit, sich wehrend bis zum letzten Sturz und mit der letzten Handgranate, hat die eng- lische Phalanx in hundert Einzelkämpfen aufgelöst und, wenn auch ein Teilerfolg des Tages nicht abzuwenden war, dem Feinde das Blut abgezapt, mit dem der Tag teuer erkaufte werden mußte. Zahlreiche Vorbereitungen über und unter der Erde, die Monatsleistungen vieler Fabrikanten und hingepferchte Menschenübermacht haben den bösen Geist von Wytschaete gebannt. Der nutzbare Erfolg steht in keinem Verhältnis zu solchen Opfern.

Aus Flanderns Sagen.

Jetzt, da eine der furchtbaren Schlachten auf dem Boden Flanderns tobt, mag an ein durch die Nacht der Geschütze zer- störtes flandrisches Baudenkmal erinnert werden, dem eine alte flämische Sage keine geringere Bedeutung und Macht zuschrieb, als die, Flandern vor jederlei Gefahr zu beschützen. Es ist der Tempel-Turm zu Neuport, über den in dem flämischen Sagen- schatz berichtet wird, den Georg Goyert und Konrad Wolter im Verlage von Eugen Diederichs in Jena herausgeben. Er gehörte einst zu einer festen Burg, die hier die Tempelritter erbaut hatten. Später geriet die Burg in Verfall, und nur der dicke Turm zu Neuport, der „Teufelsturm“, wie man ihn oft nannte, weil der Teufel bei der Erbauung die Hand im Spiel gehabt haben sollte, erzählte noch von alter Macht und Herrschaft. Im flandrischen Volke ging die Mär, daß der belgische Staat ebensolange Bestand haben werde wie der Teufelsturm zu Neuport. Gelänge es einst dem Feinde, diesen Turm zu zerstören, so würde der Teufel ihn innerhalb dreier Wochen wieder von neuem aufrichten. Falls diesem aber das nicht gelänge, so sei Belgien verloren.

Am 24. Januar des Jahres 1916 nun legte der Vortreffliche einer schweren deutschen Batterie den Tempel- oder Teufelsturm von Neuport in Trümmer, weil er den Franzosen und Engländern als vorzüglicher Beobachtungsort diente. Groß war die Erregung und die Niedergeschlagenheit unter dem abergläubischen Volke, als sich diese Nachricht verbreitete. Viele hielten sie überhaupt für un- wahr, weil der Teufelsturm unverwundlich sei. Die drei Wochen vergingen, ohne daß das erhoffte Wunder geschah, ein Monat reichte sich an den andern, und Granaten pflügen den Boden Flanderns, das sein Turm nicht zu schützen vermochte.

Rußland.

Finnland.

Rotterdam, 10. Aug. „Morningpost“ berichtet aus Petersburg, daß der unmittelbare Zugverkehr über Finnland eingestellt wurde. Ein Dekret des Diktators erklärt Finnland als Kriegszone.

Die Dienstpflicht der Ausländerinnen.

Stockholm, 10. Aug. Die vorläufige Regierung beschloß, Maßnahmen zur Regelung der militärischen Dienstpflicht russischer Untertanen, die sich in Frankreich niedergelassen haben, mit dem Vorwissen in Uebereinstimmung zu bringen, die zur Zeit für solche Personen in England gelten.

Fremde Instrukteure.

Genf, 10. Aug. Nach einer Petersburger Depesche findet heute eine Unterredung des Ministers Tereßchenko mit dem Generalissimus Kornilow statt, die u. a. eine Einigung über die Heranziehung fremdländischer Instrukteure bezweckt, da Kornilow in der überhasteten Frontverwendung unausgebildeter Rekruten eine Ursache der Massenschlacht aus den Regimentern erblickt.

England.

Soldatennöte.

WTB. Berlin, 10. Aug. Die „Times“ vom 10. Juli enthält zwei Rundschreiben des englischen Generalarztes Belford, die auf die Nöte des englischen Heeresauschusses ein grelles Licht werfen.

Im ersten Schreiben fordert der Generalarzt von den ärztlichen Untersuchungsbehörden, jeden zur irgendwie tauglichen Mann einzustellen, weil Mangel an Mannschaften besteht.

Im zweiten schreibt er wörtlich: „Ich habe einige Arbeiterbatalione beschäftigt und bin überrascht, daß solche Exemplare der Menschheit, die für den Arbeitsdienst völlig unbrauchbar sind, angenommen werden konnten. Es befinden sich darunter fast völlig erblindete, verwachsene, äußerst schwächliche Leute von zweifelhafter Geistesklarheit, die kaum imstande sind, sich auf den Beinen zu halten, schwer an Rheumatismus leidende, Gelähmte und solche Leute, denen der Bißflusse von dem Gesichtszügen abzulesen war. Dieser Skandal muß sofort aufhören. Ich mache die Offiziere persönlich dafür verantwortlich, wenn solche offenbar dienstunbrauchbaren Leute eingestellt werden, die für die Armee ein Hindernis darstellen.“

Wie weit muß es mit Englands Heeresersatz gekommen sein, wenn solche Falstaff-Barde bereits ausgehoben wird und solche dienstlichen Verfügungen veröffentlicht werden müssen!

Konferenzen.

WTB. Bern, 10. Aug. Der Londoner Berichterstatter des „Corriere della Sera“ meldet als Ergebnis der Londoner Konferenz, daß die italienischen Vorforderungen in der Adria und Isonzo als wesentliche Punkte in das Programm der Entente aufgenommen und mit den Forderungen der übrigen Allierten vollständig gleichgestellt seien.

Basel, 10. Aug. „Corriere della Sera“ berichtet: Die Londoner Alliertenkonferenz beschloß die Revision der Kriegsziele der Allierten gemäß den russischen Anträgen.

WTB. London, 10. Aug. (Reuter.) In der Arbeiterkonferenz wurde mit 1846000 gegen 555000 Stimmen eine Entschliessung, Delegierte nach Stockholm zu schicken, angenommen.

„Associated Press“ erfährt, daß die Delegierten der Arbeiterpartei während einer Pause der Arbeiterkonferenz nach der Rede Hinderfords mit 541 gegen 184 Stimmen sich für die Stockholmer Konferenz entschieden haben.

WTB. Bern, 10. Aug. „Matin“ meldet aus Neuport: Es ist dem Sozialistenführer Hilquett die Pässe für Stockholm verweigert.

Rotterdam, 10. Aug. „Daily Chronicle“ lenkt die Aufmerksamkeit Lloyd Georges auf die hinter der Front stehenden zahlreichen politischen und gewerkschaftlichen Versammlungen englischer Soldaten hin, in denen nicht angebrachte Diskussionen über die Kriegs- und Friedensziele stattfinden. Er berichtet sogar, daß aus dem Etappengebiet in Flandern Briefe mit Friedensentschlösungen an den Petersburger Arbeiter- und Soldatenrat abgegangen sind.

Amsterdam, 10. Aug. Der Präsident des Nationalbundes englischer Seelente und Heizer, Havelock Wilson, erklärte, daß sich seine Vereinigung weigere, Abgeordnete von England nach Stockholm zu bringen.

Italien droht mit Generalstreik!

Lugano, 10. Aug. Wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, beabsichtigen die sozialistischen italienischen Abgeordneten, den Generalstreik in ganz Italien zu erklären, falls die Londoner Ententekonferenz kein greifbares Ergebnis für den Frieden vor dem kommenden Winter bringen sollte.

Deutschland.

Besprechungen im Großen Haupt-Quartier.

Berlin, 10. Aug. Reichskanzler Dr. Michaelis und Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Dr. von Kühlmann werden voraussichtlich erst Montag aus dem Großen Hauptquartier zurückkehren. Es wird angenommen, daß der k. u. k. Minister des Auswärtigen Graf Czernin gleichzeitig mit den deutschen Herren von dort in Berlin eintreffen wird.

Kleine Nachrichten.

Der neue Marineminister.

WTB. Paris, 10. Aug. (Havas.) Charles Chauvit übernimmt das Portefeuille des Marineministers. Der Ministerrat beschloß die Schaffung eines Unterstaatssekretärs der Marine, das Jacques Louis Dumesnil anvertraut wird.

Benzelos, der Diktator.

WTB. Athen, 10. Aug. (Havas.) In einer bewegten Kammer Sitzung erklärte Benzelos, daß er entschlossen sei, wenn nötig, selbst die Diktatur zu ergreifen, um alle Maßnahmen zu bekämpfen, die sein Werk stören könnten. Er sei sicher, eine große Mehrheit des Volkes für sich zu haben.

Hungerrevolten in Schweden.

Stockholm, 10. Aug. Die Lebensmittelversorgung hat in einigen Städten Schwedens Anlaß zu Ausschreitungen gegeben. Die Haltung der schwedischen Arbeiterschaft ist wiederum sehr bedenklich und es wird eine Streikbewegung großen Umfanges befürchtet. Die sozialdemokratische Partei hält Straßenumzüge und Versammlungen ab, in denen dringend Abhilfe gegen die Linderung gefordert wird.

Deutschland.

Amlich. Großes Hauptquartier, 11. Aug. 1917.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Die englischen Angriffe am gestrigen Morgen wurden von mehreren Divisionen geführt. In mehr als 8 Kilometer Breite zwischen Frezenberg und Hollebeits brach der Feind vor; trotz des starken Einsatzes hatte er keinen Erfolg.

Es war gelang es anfänglich dem tiefgegliedert vorrückenden Gegner an mehreren Stellen in unsere Kampflinie einzubrechen, doch wurde er durch schnelle Gegenstöße der Bereitschaften wieder geworfen; bei Westholt erst nach längerem erbittertem Ringen.

Der Feuerkampf steigerte sich im Rückenabschnitt und von Merdem bis Barneton am Abend wieder zu großer Heftigkeit; auch heute Morgen war er vielfach außerst heftig. Nächtl. Erkundungsstöße der Engländer bei Neuport schalteten ebenso wie starke Teilangriffe, die der Feind beiderseits der Bahn Boesinghe—Bangermerd f. h. Morgens einsetzte.

Nördlich von St. Quentin griffen die Franzosen mehrmals bei Fayet die von uns gewonnenen Gräben an, die bis auf einen geringen Teil sämtlich gehalten wurden.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Am Chemin des Dames spielten sich heftige Infanteriekämpfe bei der Royère-Ferme ab, die eine Aenderung der Lage nicht ergaben.

Bei Cerny versuchte der Feind, ohne besondere Feuerunterstützung in unsere Stellung zu dringen. Rascher Gegenangriff der Grabenbesatzung warf ihn zurück.

Am Hochberg, in der Westkampagne, entriß eine kleine hessen-nassauische Regiments den Franzosen wichtige Grabenstücke, die gegen starke Wiedereroberungsversuche behauptet wurden. Hier wurde eine größere Zahl von Gefangenen e. behalten.

Auch südlich von Co. t. g., nördlich von Broys, und auf dem West für der Maas waren Vorstöße unserer Erkunder erfolgreich.

19 feindliche Flugzeuge und 2 Fesselballons wurden abgeschossen; der größte Teil in Luftkämpfen, die besonders in Flandern sehr zahlreich waren.

Offiziersgeleitstreiter B. f. feldweibel Müller errang seinen 20. und 21. L. f. f. g.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls
Prinzen Leopold von Bayern.

Nichts Neues.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph.

In den Grenzbergen der Molbau warfen deutsche und österreichisch-ungarische Truppen den sich vorstößenden Feind am Elanka- und Oltogtal ostwärts zurück.

Auch am Mt. Cissa und Mt. Castelnut wurden die Rumänen von beherrschenden Höhen verdrängt.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls
von Radensen.

Durch Eis sah sehr starker Kälte, die bis zu siebenmal gegen die von uns gewonnene Eustafstellung anrückten, suchten Russen und Rumänen in verzweifelter Angriffe den verlorenen Boden zurückzuerobern. Jeder Stoß brach an der Front unserer tapferen Truppen zusammen. Der Tag kostete die Gegner ungewöhnlich schwere Verluste; Gewinn hat er ihnen nicht gebracht.

Mazedonische Front.

Keine besonderen Ereignisse.

Der erste Generalquartiermeister:
Eubendorff.

Österreich-Ungarn.

Amlich. Wien, 10. August 1917.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls
von Radensen.

Nördlich von Focant gewonnen die verbündeten Truppen nach erbittertem Ringen unter neuerlicher Abwehr schwerer russisch-rumänischer Gegenstöße das Nordufer der Eustaf.

Seeresfront des Generalobersten
Erzherzog Joseph.

Beiderseits der Oltogstraße floßen vorgehen die österreichisch-ungarischen und deutschen Regimenter des Generalobersten von Rohr gegen die fast verhängten Stellungen von Hierekren vor. In zähem Angriff warfen wir gestern den Feind von dem Höhen südlich des genannten Ortes. Nach schweren blutigen Verlusten erlitt der Gegner eine Einbuße von mehr als 1400 Gefangenen und 30 Maschinengewehren.

Auch nördlich von Solba, an der rumänischen Bistrica mußten die Russen unseren anrückenden Hornv. d. z. verteidigte Stellungen überlassen.

In der Bukowina wurden bei Solka und südlich von Czernowit Fortschritte erzielt. Gegenangriffe der durch Kofaten vorgetriebenen russischen Infanterie vermochten keine Aenderung herbeizuführen. Seeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Bei Brody holten österreichisch-ungarische und deutsche Sturmtruppen 200 Gefangene aus den russischen Gräben.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Bei Mori in Südtirol brachen unsere Abteilungen in die feindlichen Linien ein, nahmen einen Graben in Besitz und führten einen Offizier und 53 Mann als Gefangene ab.

Der Chef des Generalstabes.

Ereignisse zur See.

In der Nacht vom 8. auf den 9. August haben ungefähr 25 feindliche Flugzeuge auf Pola gegen 90 Bomben abgeworfen. Es wurde ganz in militärischer und in der Stadt nur geringfügiger Schaden verursacht. Zwei Personen sind leicht verletzt worden.